# Lübecker Volksbote

**Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung**

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (daher an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,09 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 920.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224. Freitag, den 24. September 1915. 22. Jahrg.


# Die silbernen Kugeln.

Von Heinrich Cunow.

„Zum Kriegführen sind drei Dinge nötig: Geld, Geld und nochmals Geld!" In Erinnerung an diesen dem einstigen österreichischen Feldmarschall Grafen Raimund v. Montecuccoli zugeschriebenen Ausspruch hat der frühere englische Schatzkanzler und jetzige Munitionsminister Lloyd George bekanntlich zu Anfang des Weltkrieges verkündet, daß schließlich diejenige Macht den Sieg im blutigen Kampf davontragen werde, die die meisten „silbernen Kugeln" zur Verfügung habe — und das sei natürlich das kapitalkräftige Großbritannien. Der Ausspruch des österreichischen Granden hat sicherlich seine Berechtigung; aber es gibt noch einige andere Faktoren, die neben der Kapitalskraft über die Erfolge im Kriege entscheiden: vor allem die militärische und innere wirtschaftliche Organisation, und wir dürfen hoffen, daß Herr Lloyd George sich betreffs des schließlichen Kriegsausganges ebenso irren wird, wie er sich in seiner früheren Eigenschaft als Schatzkanzler über die Finanzstärke Englands und dessen Kriegskosten geirrt hat. Noch Anfang Mai berechnete Lloyd George in seinem naiven Optimismus die englischen Kriegskosten für die ersten acht Kriegsmonate (von Anfang August 1914 bis Ende März 1915) auf nur 307 Millionen Pfund Sterling, also ungefähr 38½ Millionen Pfund Sterling pro Monat. Die Ausgaben für die fünf nächsten Monate, von April bis Ende August, veranschlagte er auf Grund seiner Einsicht in die englischen Staatsfinanzverhältnisse und die laufenden Rechnung auf rund 480 Millionen Pfund Sterling oder 96 Millionen Pfund Sterling pro Monat.

Selten hat sich ein Finanzminister gründlicher geirrt als dieses englische Finanzgenie. Nach den vor einigen Tagen vom englischen Ministerpräsidenten Asquith im Unterhaus gemachten Angaben betragen zurzeit die täglichen Kriegskosten Englands an 5 Millionen Pfund Sterling oder 100 Millionen Mark (in Deutschland stellen sie sich jetzt auf beinahe 70 Millionen Mark pro Tag), wobei die Rückzahlungen an die Bank von England, die Kriegsunterstützungen an die englischen Kolonien und die an die Alliierten, vornehmlich Rußland und Italien, gezahlten Vorschüsse und Subsidien, deren Höhe Herr Asquith insgesamt auf ungefähr 250 Millionen Pfund Sterling (über 5 Milliarden Mark) bezifferte, noch nicht eingerechnet sind.

Auch die Angaben des Herrn Asquith sind übrigens noch schön geschminkt. Nach einem Finanzartikel der „Times" vom 11. September, der sich auf frühere Angaben des jetzigen englischen Schatzkanzlers Mac Kenna und den letzten Wochenausweis des Schatzamtes bezieht, stellt sich die Finanzlage weit ungünstiger dar. Danach hat die Ausgabe des Schatzamtes vom 1. April bis zum 19. Juni, also in 80 Tagen, ungefähr 280 Millionen Pfund Sterling, d. h. 3½ Millionen Pfund Sterling pro Tag betragen. Vom 20. Juni bis 4. September betrug dagegen die Ausgabe ungefähr 520 Millionen Pfund Sterling oder 6⅔ Millionen Pfund Sterling pro Tag. Darunter befinden sich jedoch 160 Millionen Pfund Sterling, die an die Bank von England gezahlt sind, teils zur Deckung von unbezahlt gebliebenen Wechseln und zur Lombardierung (Inpfandnahme) englischer Kriegsanleihepapiere, teils zur Gewährung von Vorschüssen an die Kolonien und Verbündeten sowie sonstigen „gewissen" Kriegszwecken. Zieht man diese 160 Millionen Pfund Sterling, obgleich noch sehr fraglich ist, was und wieviel England von seinen Vorschüssen nach Friedensschluß zurückerhalten wird, von den obigen 520 Millionen Pfund Sterling ab, so ergibt sich, daß England in den letzten anderthalb Monaten nicht weniger als 360 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke verausgabt hat — zirka 4⅔ Millionen Pfund Sterling (oder 95 Millionen Mark) pro Tag. Und diese tägliche Ausgabe wird sich voraussichtlich demnächst noch beträchtlich steigern, so daß die Asquithsche Schätzung von 100 Millionen Mark pro Tag sich bald als reichlich optimistisch erweisen wird.

Von der großen Kriegsanleihe, die England erst vor zwei Monaten aufgenommen hat, ist denn auch nach der eigenen Rechnung der „Times" nichts mehr übrig. Bis zum 4. September waren auf diese Anleihe eingezahlt und auch bereits ausgegeben 452 Millionen Pfund Sterling. Einzuzahlen blieben noch 133 Millionen Pfund Sterling, zu welchen als Guthaben des Staates bei der Bank von England noch 93,6 Millionen Pfund Sterling hinzukommen, so daß am 4. September, vorausgesetzt, daß alles klappt, dem englischen Schatzamt noch 266,6 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung standen. Dieser Summe steht aber, ganz abgesehen von allen anderen schwebenden Schuld- und Zahlungsverpflichtungen, allein eine Ausgabe von 235 Millionen Pfund Sterling an kurzfristigen Schatzwechseln gegenüber, so daß schon seit Anfang September England wieder auf Pump wirtschaftet. Wenn dennoch Herr Asquith vor einigen Tagen im englischen Unterhaus erklärte, man hoffe bis zur dritten Novemberwoche mit den Einnahmen aus der letzten Kriegsanleihe auszukommen, so beweist das nur, daß für ihn nur die voraussichtlichen Reichseinnahmen in Betracht kommen, nicht die Schulden und Zahlungsverpflichtungen.

Selbst wenn die Kriegsausgaben sich auf der erreichten Höhe halten und nicht wesentlich zunehmen, wird also bis Ende dieses Jahres England noch an 11 bis 12 Milliarden Mark für Kriegsausgaben gebrauchen, nicht mitgerechnet die Summen, die es bis dahin noch dem halbbankerotten Rußland und Italien wird zahlen müssen, wenn diese nicht wirtschaftlich zusammenbrechen sollen. Aber es ist ganz sicher, daß in den nächsten Monaten die Ausgaben ebenso weiter steigen werden, wie sie bisher gestiegen sind. Die schönen Hoffnung des Herrn Asquith werden sich als ebenso trügerisch erweisen wie die der Finanzgrößen Lloyd George und Mac Kenna — schon deshalb, weil auf die riesigen Militäraufträge, die im Sommer nach Amerika vergeben worden sind und in den nächsten Monaten zur Ablieferung gelangen, bisher meist nur erst 20 bis 30 Prozent des Betrages angezahlt worden sind, der Rest aber kontraktlich teils noch vor der Verschiffung, teils sofort nach der Ablieferung entrichtet werden muß!

Um sich zur Bezahlung dieser großen Kriegsmaterialienlieferungen die nötigen Geldmittel zu verschaffen und zugleich durch günstigere Gestaltung der Zahlungsbilanz den Sterlingskurs in Neuyork zu heben, bemüht sich seit mehreren Wochen die englische Regierung im Verein mit der französischen, eine größere Anleihe auf dem amerikanischen Geldmarkt zustande zu bringen. Bisher stand dem Abschluß einer solchen Anleihe die Abneigung der amerikanischen Regierung entgegen, durch ihre Zustimmung zu einer derartigen finanziellen Unterstützung Englands und seiner Stipendiaten sich der offenen Parteinahme für den Vierverband schuldig zu machen. Nach den letzten Meldungen haben aber die Herren Wilson und Lansing ihren Einspruch aufgegeben, und auf die widersprechenden Interessen verschiedener Teile der amerikanischen Geschäftswelt, besonders der Landwirtschaft in den Südstaaten, wird die Morgan-Bankgruppe kaum Rücksicht nehmen, sofern England durch Hinterlegung von amerikanischen Eisenbahn- und anderen guten amerikanischen Wertpapieren die Sicherheit der Anleihe garantiert und weiterhin Bedingungen übernimmt, die der amerikanischen Bankwelt außergewöhnliche Profite versprechen.

Doch selbst wenn es England gelingt, eine Anleihe von 500 oder gar 1000 Millionen Dollar in Amerika aufzunehmen, vermag es dadurch nur für kurze Zeit seine finanzielle Lage etwas zu verbessern. Der größte Teil der Summe bleibt sicherlich in Amerika zur Bezahlung der von England und seinen Verbündeten bestellten Kriegslieferungen zurück, und der Wechselkurs wird, da die Warenausfuhr der Vereinigten Staaten nach Großbritannien die der amerikanischen Einfuhr aus Großbritannien um mehr als das Dreifache übersteigt, bald aufs neue hinabsinken, tiefer und tiefer.

Und wo bleiben Rußland und Italien, denen die Munition in „silbernen Kugeln" sehr knapp geworden ist, und die, wenn England nicht hilft, bald ihren Kampf aufgeben müssen? Auch für sie gilt der Ausspruch des Grafen v. Montecuccoli, daß zum Kriegführen Geld, Geld und wiederum Geld gehört!

---

# Von den Kriegsschauplätzen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz entfaltete sich am Mittwoch eine rege Fliegertätigkeit. Verschiedentlich kam es zu Luftkämpfen, bei denen die Deutschen Sieger blieben.

Im Osten rückten die Deutschen westlich von Dünaburg näher an die Festung heran; die Verteidigung der letzteren gestaltet sich für die Russen immer schwieriger. Oestlich von Wilna, wo die Russen noch erheblichen Widerstand leisteten, wurde dieser gebrochen. In Wolhynien toben noch immer heftige Kämpfe, die bald dem einen, bald dem anderen Teilerfolge bringen. Die Russen setzen hier anscheinend alles daran, um die Festung Rowno nicht auch noch in die Hände der Verbündeten fallen zu lassen.

Das Mitglied der Ersten Niederländischen Kammer, Genosse van Kol, ist von einer Reise nach Japan und Rußland zurückgekehrt und hat, wie der „Köln. Zeitung" berichtet wird, dem Vertreter des „Amsterdamer Telegraaf" folgendes erklärt: Rußland sei noch lange nicht am Ende seines Widerstandes. Es habe Soldaten im Ueberfluß, und die deutschen Gebietseroberungen seien im Verhältnis zur Größe des Reiches durchaus unbedeutend. Die russischen Offiziere hielten die Deutschen für „erledigt". Der russische Rückzug sei lediglich durch Mangel an Geschossen verursacht. Diesem werde jetzt abgeholfen. Jenseits des Urals würden Millionen Mannschaften eingeübt. Japan, Amerika und England lieferten Geschosse. Vor einigen Tagen sei die sibirische Bahn wegen der Einfuhr japanischer Munition geschlossen gewesen. Die Hoffnung der Russen sei auf den in einigen Wochen beginnenden Winter gesetzt. Die Deutschen hätten gehofft, für den Winter bereit zu sein. Da dies nicht gelungen sei, säßen sie jetzt mit ihren Siegen da. Erst seien sie schnell vorgerückt, jetzt kämen sie aber nur noch Schritt für Schritt voran. Ihre Hoffnung auf einen Sonderfrieden sei durch die Uebernahme des Befehls durch den Zaren vereitelt worden.

Der Genosse van Kol hätte besser getan, wenn er die Aufmerksamkeit der Welt auf das furchtbare Elend der von den Kosaken von Haus und Hof gejagten Flüchtlinge und auf die planmäßige Vernichtung blühender Dörfer und Städte durch die zurückflutenden Russen gelenkt hätte, anstatt das wiederzukauen, was ihm von russischen Heerführern und Diplomaten erzählt worden ist. Im ersteren Falle hätte er sich ein Verdienst um die Menschheit erworben; allerdings wäre dann auch das wahre Gesicht des „heiligen Alliierten" Englands und Frankreichs enthüllt worden und das kann natürlich nicht die Aufgabe eines für den Sieg der russischen Kultur über die deutsche Barbarei schwärmenden Sozialisten sein.

**In Bulgarien ist die Mobilmachung** angeordnet worden. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow erklärte in einer Ansprache an die Vertreter der Regierungspartei, Bulgarien sei dazu gezwungen, im Interesse seiner Neutralität mit den Waffen aufzutreten. Dies bedeute jedoch nicht, daß Bulgarien die Verhandlungen mit den Ententemächten abbrechen wolle. Die bulgarische Regierung verhandele jetzt rege mit der rumänischen. Für den Fall eines griechischen Angriffes sind die nötigen Maßnahmen getroffen. Gegenüber Serbien erklärte Radoslawow, ist ein energisches Verhalten nötig.

Recht unangenehm dürfte den englischen Machthabern eine Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses der nationalistischen Partei Indiens sein, in dem zum Schluß erklärt wird, daß die Inder sich im Kriegszustande mit England befinden und so lange kämpfen würden, bis Indien vom Himalaya bis zum Vorgebirge Comorin frei sein werde. Wenn es sich hier nicht nur um Redensarten handelt, dann kann eine von der nationalistischen Partei Indiens inszenierte Bewegung für England böse Folgen haben.

Ueber die „Entscheidung" des Weltkrieges äußert sich eine von der „Basler Nationalzeitung" am 17. September veröffentlichte Zuschrift des Blattes wie folgt: „Die Mehrzahl der Betrachtungen über die weitere Entwicklung des Krieges kommt zu dem Ergebnis, daß die Mittelmächte nach Beendigung der Offensive im Osten eine „Entscheidung" im Westen herbeiführen werden. Rein militärisch betrachtet, ist dieser Plan durchaus einleuchtend. Aber militärische Erwägungen allein können die Frage nach der Entscheidung nicht lösen. Letzten Endes werden die Politiker bestimmen, welche militärische Lage der Dinge die Beendigung des Kampfes erwünscht erscheinen läßt. Hierbei ist den Pressestimmen der kriegführenden Länder kein Wert beizulegen. Diese können nicht anders, als sich von der Eroberung Calais' durch die Deutschen oder von einem Vorstoß der Verbandsmächte bis zum Rhein die endgültige Entscheidung zu versprechen. Als allein maßgebend dürfen vielmehr die offiziellen Kundgebungen der Regierungen angesehen werden. Aus diesen geht aber mit Klarheit hervor, daß keine der Regierungen daran denkt, es könne ihr gelingen, einen Gegner so zu Boden zu werfen, daß er sich auf Gnade und Ungnade unterwirft. Daraus aber folgt logisch, daß der Krieg nur durch eine Verständigung der

Kriegführenden untereinander beendet werden kann. Ohne sich in Vermutungen zu verlieren, dürfte man nach der bekannten Rede des deutschen Reichskanzlers und Greys Erklärungen dazu behaupten, daß eine solche Verständigung schon angebahnt wird, daß die Heere schon nicht mehr kämpfen, um den Gegner zu „vernichten", sondern um eine möglichst günstige militärische Grundlage für die Friedensbedingungen zu erreichen. Deutschland hat durch den Mund des Reichskanzlers sein Kriegsziel und seine Friedensbedingungen deutlich zu erkennen gegeben. Es ist die Schaffung eines unabhängigen Polens. Aus der Absicht dieser großen Veränderungen im Osten ist zu schließen, daß man im Westen Annexionen nicht beabsichtigt. Mit dieser Orientierung der deutschen Politik wird das Schicksal der besetzten Landesteile Belgiens und Frankreichs in nicht mißzuverstehender Weise bestimmt. Die Grundrichtung Bethmannscher Politik ist: Schwächung Rußlands, erträglicher Frieden im Westen. Diese Politik kommt dem Kriegsziele der Westmächte weit entgegen. Es liegen so die Kriegsziele der deutschen und englisch-französischen Regierungen nicht mehr so weit auseinander, daß man nicht in Verhandlungen auf dieser Grundlage eintreten könnte. Wenn das noch nicht geschieht, so liegt es in der Hoffnung der Verbandsmächte, durch Erzwingung der Dardanellen sich ein Kompensationsobjekt von größerem Wert für die Verhandlungen verschaffen zu können. Das wissen die Mittelmächte ebensogut. Daher gibt es für sie nur die eine Direktive, Konstantinopel und die Dardanellen zu sichern. Spricht man überhaupt von einer „Entscheidung" in diesem Weltkriege, so liegt sie in der Türkei. Daher werden wir nicht im Westen, sondern auf dem Balkan großen Aktionen entgegengehen. Gelingt es den Mittelmächten, die Balkanlage zu ihren Gunsten zu gestalten, und werden dann hier wieder starke Kräfte frei, dann wird die Lage auch für die Westmächte bedrohlich oder doch so unvorteilhaft, daß der Gedanke der Westmächte an eine Offensive unausführbar wird. Aus der Bethmannschen Politik ergibt sich dann aber, daß auch Deutschland nicht die Offensive ergreifen, sondern in diesem kritischen Augenblick eine weise Mäßigung gegen den Westen beobachten wird, die einen Weg zu jener Verständigung anbahnt, die allein die Welt von der Last des Krieges befreien kann. Nur durch solche weise Mäßigung Deutschlands wird die Grundlage für einen Frieden gegeben sein, der ein dauernder sein kann."

•

### Die Kriegslage.

**Wien**, 23. September. Amtlich wird berichtet:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt. An der Ikwa und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. So wurden südöstlich Nowo-Boczajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Ikwa-Mündung über den Styr vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ostufer zurückgehen. Unsere bisher östlich von Luck befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Im Tiroler Grenzraume mehrere kleinere Kämpfe. Die Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-Gebiet, dann nördlich und östlich Condino wurden abgewiesen. Die Hochflächen von Vilgereuth und Lafraun stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen die an Zahl bedeutend überlegenen Gegner behauptete, räumte heute zeitlich früh ihre nur von über zehnfacher Uebermacht angegriffene, fast umschlossene Stellung. Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiet dauern mit großer Heftigkeit fort. An der Kärntner Front versuchten vorgestern abend eine Alpini-Abteilung am Monte Peralba durchzubrechen, wurde aber mit Verlusten heruntergeworfen. An der küstenländischen Front beschränkt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges. Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stiles auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanterie-Divisionen aus. Alles vergebens, unsere Front steht fester denn je.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine wesentlichen Ereignisse.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Flieger über Brügge.

Der Telegraaf meldet aus Brügge, daß am Sonntag und Montag abend beidemal gegen 9½ Uhr ein Flugzeug erschienen sei, das Bomben auf die Hafenanlagen abwarf, in der Hoffnung, dort liegende Schiffe zu treffen. Die Bomben sind jedoch sämtlich weit vom Ziele entfernt herabgekommen.

## Gegen Rußland.

### Erlaß gegen Arbeitseinstellungen.

Aus Anlaß der großen Streikbewegung in Petersburg hat der Kommandant des Petersburger Kriegsrayons, Frolow, an die Streikenden in jenen Fabriken, die für die Landesverteidigung im Betriebe sind, folgenden Erlaß vom 18. September anschlagen lassen: „Alle Arbeiter müssen bis 19. September nachmittags die Arbeit aufnehmen. Falls die Arbeiter trotzdem nicht erscheinen, darf die Direktion die Fabrik schließen und die Arbeiter entlassen. Der Lohn jener Arbeiter, die in der vorgeschriebenen Frist nicht zurückkommen, wird im Petersburger Kreisgerichte deponiert. Alle Arbeiter, die ohne Begründung nicht zurückkommen oder die Arbeit einstellen, werden kriegsgerichtlich abgeurteilt. Alle Arbeiter, die eigentlich zur Front gehören, aber wegen Arbeitermangel zurückgehalten wurden, unterstehen im Falle der Arbeitsverweigerung auch dem Kriegsgerichte. Das Urteil wird aber erst nach Kriegsende vollzogen, da sie jetzt den Dienst im Heere zuerst machen müssen." In einem besonderen Erlasse unterrichtet Frolow über die Strafen, die die Streikenden erwarten. Die Strafen werden durch verschärft, daß Sabotage, Aufhaltung anderer Arbeiter, Bedrohung arbeitender Arbeiter mit Strafen bis zu lebenslänglichem Kerker bedroht werden. Wer die Arbeit abgebrochen hat oder ohne Grund sich geweigert hat, zu arbeiten und nicht erschienen ist, wird mit Ehrenverlust und sechs Jahren strengstem Kerker bestraft.

Der begnadigte Revolutionist Burzew ist durch Moskau durchgereist. Er will sich in Twer niederlassen, trotzdem man ihm allgemein den Rat erteilt, ins Ausland zu reisen.

•

### Der Sündenbock für alle Verluste und Niederlagen in Rußland

ist gefunden worden. Es ist der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow, gegen den Anklage wegen Bestechung und Unterschlagung öffentlicher Gelder erhoben worden ist. Die Blätter melden hierüber: Die Untersuchungskommission hat aufs eingehendste die Verantwortlichkeit des ehemaligen Kriegsministers geprüft. Vier Mitglieder der Kommission, darunter Graf Bobrinski und Senator Postnakow haben erklärt, daß hinreichender Grund vorliege, um eine Untersuchung gegen Suchomlinow wegen Unterschlagung einzuleiten. Drei andere Mitglieder, und zwar der Präsident Petrow, der Vizepräsident des Staatsrates Golubriew und General Pantelieu erklärten, daß ihrer Ansicht nach eine Voruntersuchung über die ganze Amtsführung Suchomlinows notwendig wäre. Nach Einigung unter den Mitgliedern der Kommission ist beschlossen worden, die ausführliche Voruntersuchung einzuleiten. Der Untersuchungsleiter hat im Kriegsministerium alle Akten beschlagnahmen lassen, die noch von Suchomlinows Zeiten herrühren. Eine Reihe schwer belastender Dokumente sollen bereits gefunden worden sein.

•

### Deutsche Maßnahmen in Warschau.

Auf Verfügung der deutschen Behörden hat die Stadtverwaltung die Wiederherstellung des beschädigten Königsschlosses in Angriff genommen. Gleichzeitig wurde die Stadtvertretung beauftragt, die große eiserne Weichselbrücke bis Ende September gebrauchsfähig zu machen. — Die Hausbesitzer wurden aufgefordert, unverzüglich eine Liste der Mieter der Feldpolizei zu übergeben, sofern dieselben russische Staatsangehörige sind. Bezüglich des sprachlichen Schulunterrichts steht die deutsche Zivilverwaltung auf dem Standpunkte, daß aus wirtschaftlichen Gründen die russische Sprache neben der deutschen in den polnischen Schulen als obligater Unterrichtsgegenstand eingeführt werden könne.

•

### Goremykin soll gehen.

Wie der Petersburger Kurier meldet, sind mehrere Minister, unter ihnen General Poliwanow und Fürst Schterbatow, ins kaiserliche Hauptquartier zum Zaren abgereist. Man vermutet, daß sie dem Zaren den Entschluß des Kabinetts überbringen wollen, en bloc zu demissionieren, falls nicht Goremykin auf den Posten eines Ministerpräsidenten Verzicht leistet.

•

### Allrussischer Verband gegen den „Radau".

Die Streikbewegung in Petersburg nimmt bedrohliche Formen an. Neuerdings legten 20 000 Arbeiter die Arbeit nieder, vornehmlich in Fabriken, die für Heereslieferungen beschäftigt sind. Die Regierung scheint gewillt zu sein, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Es ist der verschärfte Kriegszustand verhängt worden und die Anwendung des Verfassungsparagraphen, der sonst auf die äußerste Grenzzone beschränkt bleibt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Mehrzahl der Dumamitglieder Petersburg verlassen hat und sich nach Moskau begibt, wo der parlamentarische Block Versammlungen abhält. Ein Komitee unterstützt die Polizei bei den bevorstehenden Straßenunruhen, es führt den Namen „Allrussischer Verband gegen den Radau". Ein bezeichnendes Zukunftssymptom ist der Umstand, daß Zugehörige der Rechten jetzt für den baldigen Frieden werben. Ein stark von weißen Zensurstellen unterbrochener Artikel Gutschkows in einer Petersburger Zeitung stellt die Frage: „Wollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen?"

## Der Seekrieg.

### Deutsche Minen am Nordausgang des Sundes.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen werden die Deutschen am Nordausgang des Sundes auf internationalem Gebiet Minen auslegen. Die Wirkung des Minenfeldes beginnt am 24. September. Das dänische Marineministerium wird eine Bekanntmachung erlassen, in der die Lage des Minenfeldes genau angegeben ist und Anweisungen für die Schiffahrt erteilt werden. Die neutrale Schiffahrt wird durch das Minenfeld nicht gehindert.

•

### Vernichtete Dampfer.

Reuter meldet: Der englische Dampfer „Groningen" ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt, der Rest, darunter mehrere Verwundete, wurden gerettet. — Der schwedische Dampfer „Forsvik", aus Kristinehamn, mit Kohlen von Hull nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch eine Mine oder durch einen Torpedo in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist in Kristiansand gelandet.

## Die Kämpfe im Orient.

### Aufstandsbewegung an der tunesisch-tripolitanischen Grenze.

Der „Temps" meldet, daß, nachdem die Italiener einen Teil ihrer militärischen Posten räumen mußten, die sie an der tunesisch-tripolitanischen Grenze innehatten, in der ganzen Gegend die Aufstandsbewegung offen ausbrach. Am 13. September wurde eine Aufklärungsabteilung afrikanischer Jäger, die die Grenze gegenüber dem Posten von Detribat zum Schutze der aus Tripolitanien ankommenden tunesischen Karawanen bewachten, durch eine bedeutende Gruppe Aufständischer angegriffen. Am 14. ds. Mts. begab sich daher die Garnison von Detribat in Richtung nach Quezzan, wo sie mit Aufständischen, die sich dort konzentriert und neue Verstärkungen erhalten hatten, zwei heftige Gefechte hatte. Der „Temps" glaubt, daß diese Ereignisse keine feindlichen Absichten der Senussischefs gegen Frankreich zur Folge haben werden. Verstärkung der Grenzposten und andere Vorsichtsmaßregeln gegen neue Angriffe seien getroffen worden.

•

### Kohlenverweigerung für den Hilfskreuzer „Berlin".

Der Dampfer „Orion" aus Bergen kam mit einer Ladung Kohlen vor einigen Tagen aus Spitzbergen nach Drontheim. Empfänger der Ladung war der internierte Hilfskreuzer „Berlin". Der Kapitän des „Orion" weigerte sich jedoch, die Kohlen an die „Berlin" abzuliefern, bevor er eine Order erhalten habe. Der Absender hat mit Hilfe der Behörden den „Orion" samt Ladung beschlagnahmt. Nun wird zwischen den Parteien über die Freigabe der Kohlen verhandelt; wie man erfährt, waren die Kohlen zur Heizung der „Berlin" bestimmt.

Wie aus Kristiania berichtet wird, wurde der Fall des „Orion" vom Kriegsministerium dahin erledigt, daß der Staat die Garantie für die Interessen des Reeders England gegenüber sowie die Ladung übernimmt. Der Reeder wollte, aus Angst vor England, die Kohlen an die „Berlin" nicht geben. Er ließ das Schiff darum bereits von Drontheim wieder abgehen, als auf Order des Kriegsministeriums das Schiff vor der Aagdene-Festung angehalten, nach Drontheim zurückgeführt und die Ladung mit Beschlag belegt worden war. Der Reeder befürchtete, auf die englische schwarze Liste zu kommen, falls in England bekannt würde, daß er neutrale Kohlen aus Spitzbergen an ein interniertes deutsches Schiff geliefert habe. Daß dieses die Kohlen zu Koch-, Heizungs- und Beleuchtungszwecken benutzen wollte, stellen sämtliche Zeitungen fest, ebenso, daß es absolut ausgeschlossen, daß die „Berlin" die Kohlen zur Flucht benutzen wollte. Die Angelegenheit beweist deutlich, wie gewisse norwegische Reeder mehr die englische, wie die eigene Regierung als ihre Herren betrachten.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Der Kolonialkrieg.

Londoner Depeschen melden eine erneute Tätigkeit der deutschen Truppen in Deutsch-Ostafrika an der Grenze von Rhodesia. Schon vor einiger Zeit war bekannt geworden, daß die deutschen Streitkräfte des Ostens sich für einen Angriff auf die Grenzposten von Saisa zusammengezogen hätten. Am 24. August meldete der englische Kommandant, daß der Vormarsch aufgehalten wurde. Nach anderen Meldungen hat ein Gefecht mit belgischen Truppen, 200 Kilometer von Saisa stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch.

### Der bulgarische Mobilmachungsbefehl

für das ganze Heer ist am 22. September im Sofiaer Amtsblatt erschienen. Wie der Londoner Korrespondent des „Secolo" aus Athen zu berichten weiß, wird der Warenverkehr Sonnabend nachts auf dem bulgarischen Eisenbahnnetz eingestellt. Sonntag abend unterzeichnete König Ferdinand einen Erlaß, der die Mobilmachung von fünf Divisionen anordnete. Gleichzeitig gingen von Sofia mehrere Reiterregimenter nach einem geheimen Bestimmungsort ab. Alle bulgarischen Offiziere, die sich in Frankreich auf Urlaub befanden, um den dortigen Operationen zu folgen, wurden zurückberufen. In Athen rief die Nachricht von der Mobilmachung tiefen Eindruck hervor. Dasselbe Blatt meldet aus Rom: In Kreisen, die bulgarischen Diplomaten nahestehen, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Besetzung Mazedoniens bis Monastir bezwecke und daß das deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe. Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln und lehnte sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Besetzung der abzutretenden Gebiete durch die Vierverbandmächte ab. Der „Corriere della Sera" meldet aus Bukarest, 21. September, Bulgarien konzentriere seine Kavallerie an der serbischen Grenze.

### Amerikanische Fleischladungen als Prise erklärt.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Neuyork: Der Urteilsspruch des englischen Prisengerichtshofes, wodurch amerikanische Fleischladungen als Prise erklärt werden, lenkt in Neuyork die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Blätter widmen dem Vorgang ausführliche Artikel, worin sie den ungünstigen Eindruck besprechen, den dieses Urteil in Amerika hervorgerufen hat. Das „Journal of Commerce" sagt, daß die Auffassung des Prisengerichtshofes nicht danach angetan sei, das Publikum und die Regierung zu überzeugen, daß die Beschlagnahme der Ladungen, die im November geschah, gerechtfertigt sei, da sie vor Beginn der Blockade erfolgte. — Die „United Preß" erhielt ein Telegramm aus Washington, aus dem hervorgeht, daß im Weißen Hause zahlreiche Briefe eingegangen sind, die gegen das Vorgehen des englischen Prisengerichts protestieren. Es wird verlangt, daß die amerikanische Regierung ihrerseits ebenfalls scharf protestiert.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

**Freitag**, 24. September.

### „Kriegswucher".

Die zahlreichen Klagen, welche über die Beschaffenheit vieler im freien Handel käuflichen Büchsenkonserven gerade jetzt in der Kriegszeit laut werden, sollten zu noch häufigeren amtlichen Feststellungen Anlaß geben, ob nicht gegen die Hersteller solcher Erzeugnisse auf Grund der neuen Strafbestimmungen gegen den Nahrungsmittelwucher eingeschritten werden müsse. Aus Hannover erhielt die „Deutsche Tageszeitung" beispielsweise folgende Zuschrift:

Für unsere tapferen Truppen im Felde werden von den Angehörigen aus der Heimat große Mengen von Nahrungsmitteln zur Verbesserung der Kost in Form von Konserven gesandt. Auch ich habe für meinen Jungen eine große Anzahl solcher Konserven hinausgesandt in der Hoffnung, ihm etwas Gutes für das teure Geld geschickt zu haben. Durch eigene Erfahrung bin ich dahin belehrt worden, daß seitens der Nahrungsmittel-Industrie oft nicht nur unsere Feldgrauen, sondern auch die Angehörigen in der Heimat in der unerhörtesten Weise ausgewuchert werden. Ich kaufe meine Konserven in einem der ersten Konservenhäuser der Stadt Hannover. Die Konserven stammen aus einer Fabrik in Frankfurt a. M., die sich „Fleisch-Konserven-Fabrik, Fabrik feiner Delikatessen" nennt. Ich öffnete eine Dose, enthaltend Schweinszunge mit Sauerkraut, Preis 1,35 Mark, und stellte folgendes fest:

| | |
|---|---|
| Gewicht der vollen Dose: | 450 Gramm, |
| Gewicht der leeren Dose: | 130 Gramm, |
| also Inhalt: | 320 Gramm. |

Davon wog die Zunge sage und schreibe 80 Gramm. Das übrige war Wasser und Sauerkraut. Wenn man die hiesigen Verkaufspreise der Schlächter für Zunge zugrunde legt (allerhöchster Preis 2 Mark das Pfund), so ergibt sich als Wert des Fleisches 32 Pfg. Wert des Krautes und des Wassers hoch gerechnet 3 Pfg. Wert der leeren Büchse 5 Pfg. Gesamtwert 40 Pfg., dem ein Verkaufspreis von 1,35 Mark gegenübersteht, also mehr als das Dreifache des reellen Wertes.

Wir haben, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung" dazu, die Namen der hier in Frage kommenden Firmen fortgelassen, um jeden Schein zu vermeiden, als ob wir einzelne Gewerbetreibende als besonders Schuldige hinstellen wollten. Es wird auf diesem Gebiete jetzt leider wohl sehr viel gesündigt, und es wäre deshalb dringend wünschenswert, daß dem durch häufige amtliche Untersuchungen der dazu von privater Seite angekauften Waren entgegengearbeitet würde. Da die Herstellungskosten dieser Konserven sich doch unschwer ziemlich genau ermitteln lassen, könnte auch jeder übertriebene „wucherische" Preisaufschlag mit der gebührenden Strafe belegt werden. Das erscheint hier um so nötiger, weil sich doch die Käufer nicht gleich durch Augenschein von der Beschaffenheit der ihnen angebotenen Ware überzeugen können, und weil neben ihnen gerade unsere braven Feldgrauen draußen in so weitem Umfange geschädigt werden, wenn sie statt der ihnen von ihren Angehörigen oft unter eigener Entbehrung zugedachten Stärkung bei dem schweren und aufopfernden Dienst für Verteidigung des Vaterlandes durch ganz minderwertige Ware eine schwere Enttäuschung erleiden.

**Museum für Lübeckische Kunst- und Kulturgeschichte.** Gestern mittag vereinigten sich die zur Eröffnungsfeier geladenen auswärtigen Gäste, die Vorstände der Bürgerschaft und des Bürgerausschusses, die Vertreter der Presse sowie als Gastgeber die Vorsteherschaft der gemeinnützigen Gesellschaft zu einem Frühstück. Dabei wurden von den Herren Dr. v. Pegold vom Germanischen

Museum in Nürnberg. Dr. Jessen vom Kunstgewerbemuseum in Berlin, Professor Wrangel vom Museum in Lund (Schweden) Ausführungen gemacht, die für die Gestaltung und Einrichtung des neuen Museums im St. Annenkloster und besonders für ihren Schöpfer, Herrn Professor Dr. Schaefer außerordentlich schmeichelhaft waren. Daß hier etwas Vorbildliches und Eigenartiges, für das geistige Leben Lübecks Bedeutungsvolles geschaffen ist, wurde allseitig anerkannt. Von Lübecker Herren sprachen Senator Dr. Lienau, Dr. Schaefer und Professor v. Lütgendorf-Leinburg. Sollen die Sammlungen in ihrer jetzigen wundervollen Gestalt ihren Zweck erfüllen, dann ist es notwendig, daß sie auch besucht werden. Wir möchten der Arbeiterschaft dringend anempfehlen, sich dieses neue, alte Museum anzusehen, um aus den Zügen der großen Vergangenheit Lübecks Belehrung und Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.

**Kurse für Kriegsverletzte.** Der Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte richtet mit Hilfe namentlich von Herren aus der Lehrerschaft, Kurse für Kriegsverletzte ein, die erfreulicherweise bei den Kriegsverletzten zunehmende Beteiligung finden. So haben bereits zwei Kurse im Deutschen (zusammen mit 30 Teilnehmern), je zwei Kurse im Russischen, im Schreiben, im Linksschreiben, in der Buchführung und im Maschinenschreiben mit zum Teil recht guter Beteiligung stattgefunden. Im Rechnen und in der Kurzschrift mußten bereits 3 Kurse veranstaltet werden. Je ein Kursus fand im Schwedischen, im Französischen und in der Rechtskunde statt. Mitte Oktober beginnen neben den Einzelkursen Lehrgänge:

1. für kriegsverletzte Maurer, Zimmerer und Bautischler; Ziel des Unterrichts: Vorbereitung für Stellungen als Bauzeichner, Bauschreiber und Bauaufseher. (Dauer 20 Wochen.)
2. Lehrgang zur Ausbildung für den unteren Bureaudienst; Fächer: Deutsch, Kurzschrift, Rechnen, Maschinenschreiben, Bureaukunde, Verwaltungs- und Versicherungswesen. (Dauer 10 Wochen, Schluß vor Weihnachten.)
3. Lehrgang zur Fortbildung in der kaufmännischen Kontortätigkeit; Fächer: Kurzschrift, Maschinenschreiben, kaufmännisch Rechnen, einfache und doppelte Buchführung, Handelskunde mit Briefverkehr. Dauer 10 Wochen, bis Weihnachten.) Nur für Kriegsverletzte aus gelernten Berufen.

Die Teilnahme ist für alle in hiesigen Lazaretten befindliche Kriegsverletzten kostenlos.

Allen Kriegsverletzten ist auf das dringendste zu empfehlen, die günstige Fortbildungsgelegenheit, die sich ihnen hier bietet, nicht ungenutzt zu lassen. — Gesunde Beschäftigung begünstigt die Heilung. Erweiterung des Wissens erleichtert wirtschaftliches Fortkommen.

**Zur Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinnickel.** Vom Polizeiamt wird uns mitgeteilt: Im übrigen Bezirk des 9. Armeekorps wird heute eine neue Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos über die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel veröffentlicht. Man beachte, daß diese Bekanntmachung in Lübeck amtlich nicht veröffentlicht ist. Für das lübeckische Staatsgebiet bleibt es im Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalkommando in jeder Beziehung bei den bisherigen Bekanntmachungen des Polizeiamts. Insbesondere bleibt es dabei, daß mit dem 27. d. M. die Frist für die Meldung abläuft.

**Die Anleihe.** Im Bezirk der Reichsbankstelle Lübeck (einschließlich der Großherzogrümer Mecklenburg) wurden auf die dritte Kriegsanleihe gezeichnete 153 Millionen Mark, gegen 125 Millionen bei der zweiten und 57 Millionen bei der ersten Kriegsanleihe.

**Nach der Schlacht.** Leise sinkt die Dämmerung auf die Natur. Nur noch ein schwaches Abendrot zeugt von der Quelle des Lichtes und begießt das kleine Tal, von den schwarzen Bergen des Argonnerwaldes eingesäumt, mit einem sanften Rot. Darunter reiht sich ein flaches, erdfarbenes Zelt an das andere; von der Ferne möchte man fast glauben, es sei eine Maulwurfskolonie. Es ist ein Feldbiwak.

Die Schlacht ist vorüber. Stundenlang hatte der Kampf getobt, unaufhörlich hatte der Tod seine bluttriefende Sense geschwungen, bis endlich, endlich der Abend und mit ihm Waffenruhe eintrat. Nun folgte die Ablösung; die gesamte Besatzung der vordersten Gräben durfte ins Feldlager zurück.

Gruppenweise liegen die Kämpfer um lodernde Wachtfeuer und blicken gedankenvoll in die Glut. Obwohl alle erschöpft sind von der Ueberanstrengung des Tages, so sind die Nerven doch zu erregt, um Ruhe finden zu können. Welche Gedanken mögen diese Tausende fesseln? Ich weiß es; ich fühle ja mit ihnen. Sicher weilen ihre Gedanken im fernen Lande, in dem trauten Heim der Lieben; denn ein seligverklärter Zug spielt um die Lippen, die noch vor wenigen Stunden so hart zusammengepreßt waren. Plötzlich kracht eine Salve durch den Abend. Erschreckt springt alles auf und greift zu den Waffen; — — wieder kracht es — —. Atemlos lauschen die Soldaten in das Dunkel. Zum dritten Male ertönt die Salve, von den Bergen als hohles Echo zurückprallend. Dann tiefe Stille. Da tritt ein wehmütiges Lächeln auf die Gesichter, und schweigend lagern sich alle wieder um die verglimmenden Feuer. Es waren die drei Ehrensalven, die über dem Massengrabe der Gefallenen abgegeben wurden. Jetzt verschwindet der verklärte Zug von den Antlitzen, und eine herbe, starre Miene tritt an seine Stelle: „Wird dieser Krach, der eben die Stille zerriß, nicht hundertfach in der Heimat widerhallen und viele Mutterherzen zerreißen?“ — — Und wieder schweben die Gedanken in die geliebte Heimat. Da erschallt leise, dann immer stärker und stärker anschwellend eine wehmütige Melodie durch die Nacht, und bald tönt es von tausend Lippen:

„Nach der Heimat möcht ich wieder,
nach dem teuren Vaterort;
wo man singt die frohen Lieder,
wo man spricht ein trautes Wort,
Teure Heimat, sei gegrüßt,
in der Ferne, sei gegrüßt!
Sei gegrüßt in weiter Ferne!
Teure Heimat, sei gegrüßt!“

Längst sind die Wachfeuer erloschen, doch ihr Licht wird ersetzt von dem Sternenmeer, das am Firmament gleißt. Sanft verhallt der letzte Ton, und die Soldaten suchen ihre Ruhestätte auf. Ueber dem Schlachtfelde krächzt noch ein einsamer Aasgeier, — dann tiefe Stille ringsum. Nur leise scheint es noch durch die klare Nacht zu zittern:

„Teure Heimat, sei gegrüßt!“

**Ein neues Kleid** zieht ein sächsischer Darlehnsschwindler seinem Lockvogel an, um seinem gefährlichen Unternehmen ein harmloses Aussehen zu verleihen. Er hat in Form einer G. m. b. H. eine sogenannte „Verwertungs-Gesellschaft“ gegründet. Diese befaßt sich mit Vertretungen aller Art, mit Hypotheken- und Darlehnsvermittlungen, mit der Verwaltung, sowie dem An- und Verkauf von Grundstücken, dem Vertrieb und der Ausführung von Neuheiten und Erfindungen, der Besorgung von geschäftlichen Transaktionen aller Art, der gewerbsmäßigen Besorgung und Vermittlung fremder Rechtsangelegenheiten usw. Nach den verschiedenen Drucksachen der Gesellschaft zu urteilen, scheint sie ein geradezu gemeinnütziges Unternehmen zu sein. Sie will angeblich dem Darlehnsschwindel steuern, die Kreditnot des kleinen Mannes beseitigen und ihm Sparsinn beibringen. In Wirklichkeit handelt es sich hier aber um ein ganz geschickt, raffiniert versteckt angelegtes, planvolles Unternehmen, geschäfts- und rechtsunkundigen Personen die Spargroschen aus der Tasche zu gaukeln. Die Gesellschafter, frühere Handwerker, suchen, obwohl sie in der Hauptsache selbst nur Darlehnsvermittler sind, Vertreter, welche die Darlehnssucher an die Gesellschaft verweisen. Die Vertretungsbefugnis wird abhängig gemacht von der Zahlung einer sogenannten Kaution und der Zeichnung eines Anteilscheines von mindestens 25 Mk. Die Darlehnssucher, die sich an den Vertreter wenden, müssen sich gleichfalls zur Uebernahme eines Anteilscheines von 25 bis 500 Mark verpflichten und gleichzeitig die verpönten Vorschüsse sowohl an die Vertreter, als auch an die Gesellschaft zahlen. Wird ausnahmsweise ein Darlehen beschafft, so muß der Darlehnsempfänger bei der Rückzahlung des Darlehns den gezeichneten Anteil ganz oder wenigstens zum Teil mitbegleichen. Um die Zeichnung einer Anteilssumme schmackhaft zu machen, wird Beteiligung an der Gesellschaft, angeblich ohne Risiko, durch Versprechung einer Verzinsung von acht Prozent angeboten. Von einer Geschäftsverbindung mit solchen Gesellschaften muß abgeraten werden. Die Gesellschaften stehen in aller Regel auf sehr schwachen Füßen. Das Stammkapital besteht zum großen Teil aus Sacheinlagen von unkontrollierbaren Werten. Die Gesellschaft ist ein sehr unsicherer Gläubiger, bei dem die Gefahr nahe liegt, daß der bedürftige Darlehnssucher seine sauer ersparten Groschen verliert. Der Geschäftsführer der Sächsischen „Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.“ ist bereits bestraft worden, weil er über das Stammkapital der Gesellschaft wissentlich falsche Angaben gemacht hat. Dahinzu kommt, daß nicht nur die Gesellschaft, sondern auch ihre Vertreter die berüchtigten Vorschüsse erheben neben den für das Kapital zu zahlenden Vorschüssen und Provisionen. Es ist einleuchtend, daß eine so wenig leistungsfähige Gesellschaft nicht in der Lage ist, Darlehn zu gewähren, daß sie es lediglich auf den Vorschuß abgesehen hat. Vorsicht also! Beschwerden und Anfragen über Darlehnsgeschäfte und Darlehnsvermittler wollen Sie stets an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade Nr. 1, richten.

**Hilfe tut not, helft schnell und reichlich!** Man schreibt uns: Unsere Gefangenen in Sibirien können den kalten Winter nur überstehen, wenn sie reichlich mit warmem Unterzeug versehen werden. Es ergeht an die Bevölkerung die herzliche und dringende Bitte zu helfen. Der Aufruf in der heutigen Ausgabe sollte durch jeden, der ein Herz für das schwere Los unserer Gefangenen in Sibirien hat, weitgehende Unterstützung finden.

---

**Schlutup.** Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen — Sonnabend — von 5—7 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

**Hamburg.** Zu Tode verbrüht. In der elterlichen Wohnung in der Hornerlandstraße fiel beim Spielen in der Küche die zweijährige Marie M. in eine Balge mit heißem Wasser. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es bald nach der Einlieferung im St. Georger Krankenhaus erlag. — Todessturz eines Kindes. Am Brauerknechtsgraben stürzte der zweijährige Knabe der Eheleute W. beim Spielen in der Fensterbank in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster der im ersten Stockwerk belegenen elterlichen Wohnung. Der Kleine zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er später im Hafenkrankenhaus starb.

**Hamburg.** Unbefugte Ausübung der Heilkunde. Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung und der Bestimmung der hamburgischen Medizinalverordnung vom 11. April 1904 hat die hiesige Strafkammer am 14. Mai den Kaufmann Otto Seeger zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, der hier in Hamburg wohnt, hatte die Vertretung für die Geradehalteapparate der Firma Franz Wend in Dresden-Blasewitz. Er pflegte zu inserieren, und die sich bei ihm Meldenden in der Provinz zu besuchen. Bei den betreffenden Personen nahm er dann jedesmal einen Gipsabdruck des verkrümmten Rückens, nach dem er in der Fabrik einen Geradehalter anfertigen ließ. Den Apparat selbst stellte er dann von Zeit zu Zeit, so daß durch den ausgeübten Druck im Laufe der Zeit die Mängel des Rückenbaues verschwinden sollten. Der Angeklagte, der weder dies Gewerbe angemeldet hatte noch auch Bücher führte, ist daraufhin der erwähnten Uebertretung für schuldig befunden worden. Denn das Gericht habe gesagt, er habe die Heilkunde ausgeübt und zwar im Umherziehen. Dies Gewerbe hätte er gemäß der Medizinalverordnung anmelden und Bücher führen müssen. Der Einwand des Angeklagten, daß diese Tätigkeit eine rein handwerksmäßige gewesen sei, ist vom Gericht nicht anerkannt worden. Gegen diese Auffassung des Vorderrichters wandte sich der Angeklagte in einer Revision. Der Reichsanwalt hielt nur die Verurteilung des Angeklagten wegen Uebertretung der hamburgischen Medizinalverordnung für rechtsirrig, da der Angeklagte seine Tätigkeit außerhalb Hamburgs im Bezirk ausgeübt habe. Der Reichsanwalt beantragte deshalb das Urteil insoweit aufzuheben und die Sache an die Vorinstanz zurückzuverweisen. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute auf Verwerfung des Rechtsmittels. — Einer, der seine Frau der Spionage bezichtigt und denunziert. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hat die hiesige Strafkammer am 23. April den Glasergesellen Eduard Thoma zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Eines Tages war bei der hiesigen Polizei eine anonyme Postkarte eingegangen, auf der zur Kenntnis der Polizeibehörde gebracht werden sollte, daß Frau Th., die Ehefrau des Angeklagten, mit den Engländern Spionage getrieben habe. Die daraufhin gegen Frau Th. eingeleitete Untersuchung ergab jedoch deren völlige Schuldlosigkeit. Die Frau aber ahnte sofort, daß das Schreiben nur ihr Mann aus Rache abgefaßt haben könne, der denn auch trotz allen Leugnens als der Schreiber der anonymen Karte verurteilt worden ist. Die Revision des Angeklagten, der behauptete, seine Täterschaft sei nicht erwiesen, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Goldbeck.** Zwei Kinder verbrannt. Die beiden drei- und fünfjährigen Kinder des Vorschnitters in Goldbeck waren von den Eltern allein gelassen und spielten mit Streichhölzern in der Stube. Das Bett geriet in Flammen und die Kinder fanden beide den Tod durch Ersticken, denn alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

---

# Aus dem Gerichtssaal.

**Ein interessantes Urteil.** Nach Verwerfung der vom Angeklagten eingelegten Revision durch das Reichsmilitärgericht ist dieser Tage ein Urteil des Oberkriegsgerichts des stellvertretenden XV. Armeekorps in Straßburg im Elsaß rechtskräftig geworden, das einen Fall von Fahnenflucht und Kriegsverrat zum Abschluß bringt, welcher eines gewissen Interesses für die Oeffentlichkeit nicht entbehren dürfte. Unter der Anklage der genannten Delikte stand am 14. April 1915 der französische Kriegsgefangene und ehemalige Kanonier der Landwehr Karl Dörflinger vor dem Kriegsgericht der Landwehrinspektion Straßburg. Dörflinger, der am 2. 2. 1879 zu Rosteig, Kreis Zabern, geboren ist, hatte sich im Jahre 1904, nachdem er seiner Dienstpflicht beim Feldartillerieregiment Nr. 23 genügt hatte, mit Erlaubnis des Bezirkskommandos Molsheim nach Frankreich begeben, wo er in Plaine St. Denis als Glasschleifer arbeitete. Einige Zeit später verheiratete er sich und ließ sich im Jahre 1907 als Franzose naturalisieren, ohne jedoch seine Entlassung aus dem deutschen Staatsverbande zu erwirken. Im Mai 1910 erhielt er vom Bezirkskommando Molsheim einen Gestellungsbefehl zu einer vierzehntägigen Uebung, dem er jedoch nicht Folge leistete. Er wurde daraufhin in Deutschland für fahnenflüchtig erklärt. Späterhin wurde Dörflinger in Frankreich gemustert und leistete im Jahre 1912 eine Uebung im Infanterie-Regiment Nr. 67 in Soissons ab. Im August 1914 stellte er sich am 11. Mobilmachungstage in Soissons und rückte mit seinem Regiment ins Feld. Am 24. September 1914 wurde er in einem Gefecht bei St. Remy verwundet und geriet in deutsche Gefangenschaft. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion erkannte gegen Dörflinger wegen Fahnenflucht auf drei Monate Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; wegen Kriegsverrats erfolgte Freisprechung, da das Gericht zugunsten des Angeklagten Notstand annahm. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr der Landwehrinspektion in vollem Umfange Berufung ein. Die Sache ging weiter an das Oberkriegsgericht, das in seiner Sitzung am 8. Mai 1915 das erstinstanzliche Urteil aufhob und den Angeklagten wegen Fahnenflucht zu einem Jahre Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, wegen Kriegsverrats aber zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilte. Aus beiden Freiheitsstrafen wurde eine Gesamtstrafe von 10 Jahre 3 Monaten Zuchthaus gebildet. In der Urteilsbegründung wurde ein Notstand des Angeklagten nicht angenommen, da er auch ohne daß eine Beeinflussung stattgefunden hat, sich bei seinem Truppenteil in Soissons stellte. Gleichwohl wird man dem Verurteilten, der sich bei Kriegsausbruch in einem erheblichen Dilemma befand, ein gewisses Mitgefühl nicht versagen dürfen. Was er auch tun mochte, welche Partei er auch ergriff, überall drohte der Konflikt mit den Gesetzen! Nicht zum Besten schneidet übrigens bei der ganzen Sache die französische Behörde ab, die dem Dörflinger seinerzeit bei Ausstellung der Naturalisationsurkunde angab, er werde in Deutschland amtlich abgemeldet. Ihre Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit haben das Schicksal Dörflingers wie das vieler anderer Elsässer ohne Zweifel mitverschuldet.

---

# Neueste Nachrichten.

## Die Kriegslage.

**WTB. Großes Hauptquartier, 24. Septbr. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Die Artillerie- und Fliegertätigkeit steigerte sich auf der ganzen Front im Laufe des gestrigen Tages. Ein südlich des Kanals von La Bassee angesetzter Angriff weißer und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserem Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Der Führer wurde gefangen.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**

**Südwestlich von Lunevarden sind die Orte Rose und Stregge, die vorübergehend geräumt wurden, wieder genommen. Vor Dünaburg und nordöstlich von Smelina wurden weitere russische Stellungen gestürmt und dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wilijka in der Flanke zurückgehender Russen befindlichen Kräfte befinden sich in hartnäckigen Kämpfen. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehenden Erfolg. Dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren.**

**Die dem weichenden Gegner scharf nachdrängende Front hat die Linie Soly-Oschmjany-Grodn-Iwje-Nowo-Grodek überschritten.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

**Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serwetsch-Abschnitt oberhalb Korelitschy, sowie der Szczara-Abschnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich fielen nach Kampf mit feindlichen Nachhuten etwa 100 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.**

**Die vorgeschobenen Abteilungen nordöstlich und östlich Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Oginski-Kanal und die Jasiolda zurückgenommen. Sie führten dabei 2 Offiziere und 100 Gefangene mit sich.**

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

---

**Ueber 12 Milliarden Kriegsanleihe.**

tu. **Berlin, 24. Sept. (Privattelegramm des „Lübecker Volksboten“.) Die Zeichnung der 3. Kriegsanleihe hat bisher insgesamt 12 Milliarden und 30 Millionen Mark ergeben.**

---

**Frankfurt a. M., 23. Sept. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Bern gemeldet wird, teilt das politische Departement mit: Am 21. September haben zwei deutsche Doppeldecker das Gebiet von Pruntrut überflogen und sind von unseren Posten beschossen worden. Von einem Flieger wurde eine Bombe abgeworfen, die zwischen Pruntrut und Fontenays ungefähr 60 Meter nordwestlich des Hauses Hermont einschlug. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin ist von dem politischen Departement angewiesen worden, bei der kaiserlichen Regierung gegen diese Grenzverletzung zu protestieren und die Bestrafung des schuldigen Fliegers zu verlangen. Als der deutsche Gesandte in Bern von diesem Zwischenfall hörte, begab er sich sofort in das Bundeshaus, um dem Vorsteher des politischen Departements sein Bedauern auszusprechen und mitzuteilen, daß er umgehend seine Regierung benachrichtigen wolle. — Wie die „Frankf. Ztg.“ zu dieser Meldung bemerkt, ist mit ziemlicher Sicherheit gegenüber dieser Darstellung anzunehmen, daß es sich um die französischen Flieger handelt, die am 21. d. M., mit deutschen Abzeichen versehen, einen Angriff auf Stuttgart unternahmen. Sie sind nach ihrem Angriff in südwestlicher Richtung zurückgekehrt und dürften dabei das schweizerische Gebiet überflogen haben.**

**Paris, 23. Sept. Den Blättern wird aus London gemeldet, daß ein französisches Verproviantierungsschiff auf der Südseite der Insel Kreta durch ein feindliches Unterseeboot versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet.**

---

# Handels- und Marktnachrichten.

**Hamburg, 23. September 1915.**

Rinder: Auftrieb: 5724 Stck. Verladen: 3200 Stck. Handel gedrückt. Rest: 7 Stck.

| | | Bez. f. 50 kg Lebendgew. | Geschätzt f. 50 kg Schlachtgew. |
|---|---|---|---|
| **Ochsen:** | | | |
| Vollfleisch. b. z. 4 Jahr. | I. Qual. | 61—65 | 111—114 |
| Junge fleischige | II. „ | 55—61 | 100—111 |
| Mäßig genährte | III. „ | 50—54 | 93—100 |
| **Bullen:** | | | |
| Vollfleischige | I. Qual. | 60—64 | 103—107 |
| „ jüngere | I. „ | 58—62 | 100—103 |
| Gut genährte | II. „ | 50—54 | 89—96 |
| Mäßig genährte | III. „ | 42—48 | 84—87 |
| **Färsen (Quienen)** | | | |
| Vollfleischige | I. Qual. | 61—64 | 109—116 |
| Junge fleischige | II. „ | 55—60 | 100—109 |
| Mäßig genährte | III. „ | 48—54 | 89—100 |
| Doppelender-Ochsen u. Quienen | | 65—74 | 103—117 |

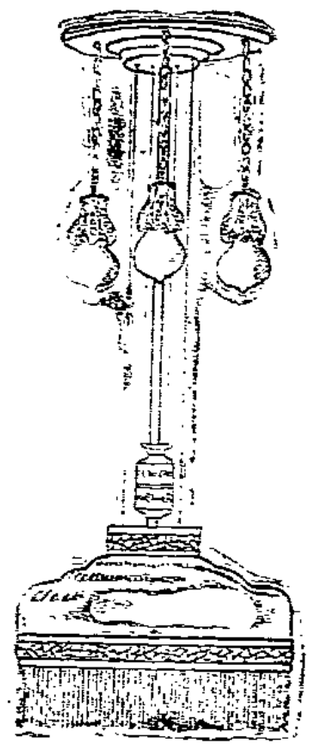
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“**

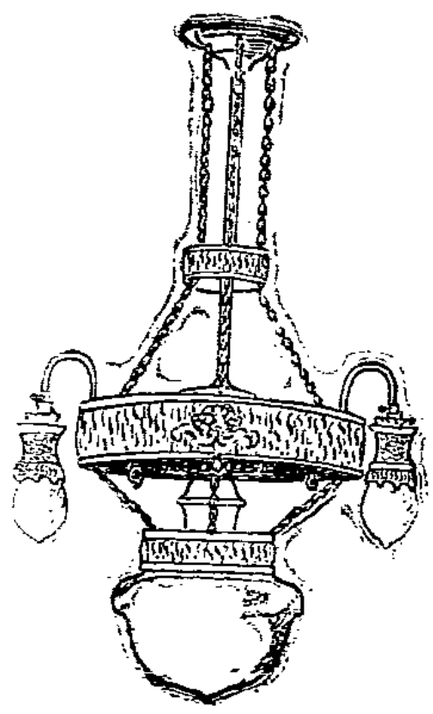
# Licht & Heizung

Meine Spezial-Abteilung für Beleuchtung und Heizung bringt in reichster Auswahl alle einschlägigen Artikel zu besonders vorteilhaften Preisen. Sämtl. bei mir gekauften Beleuchtungskörper werden durch meine Monteure brennfertig angebracht.

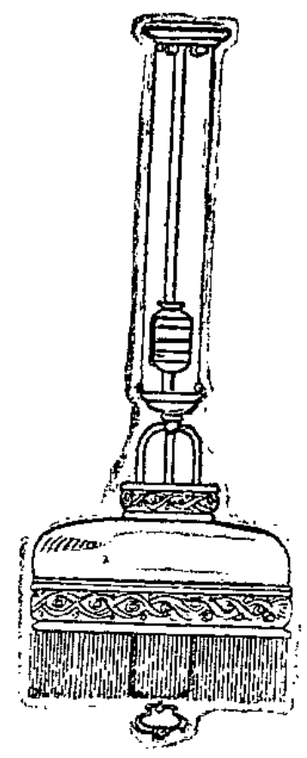
Verkauf: III. Stock.



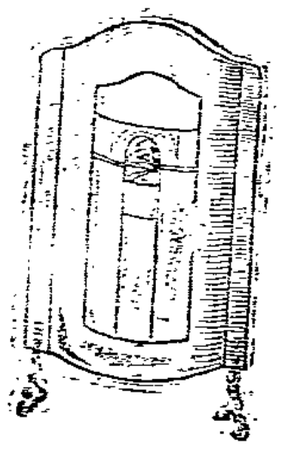
**Speisezimmer-Krone** für elektrisch brennfertig installiert **51⁹⁰**



**Herrenzimmer-Krone** für Gas brennfertig installiert . . . **41⁸⁰**



**Wohnzimmer-Lampe** brennf. install., m. 40 cm groß. Schirm **26⁰⁰**



3564

**Ofenschirm** einteilig mit modernem Dekor **4⁵⁰**

**Gaskocher** einflammig . . . . . von **95** ₰ an

**Gaskocher** mit 2 Kochstellen u. 2 Wärmstellen . . . . . **15⁰⁰**

**Gasanzünder** . . . . . **30** ₰

**Glühkörper** Original Auer. Degea. Hängelicht . . . . . **55** ₰

**Glühkörper** Stehgas . . . . . **50** ₰

**Küchen-Wandarm** komplett . . . . . **3¹⁰**

**Hängelicht-Pendel** kompl. mit Schirm **8⁵⁰**

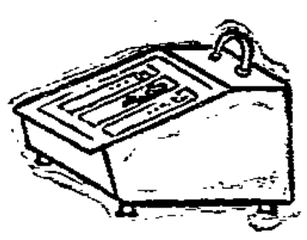
**Gaskronen** 6flammig . . Wert 40,— **jetzt 20⁰⁰**

1 Partie hocheleganie

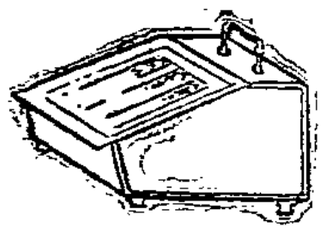
**Gasampeln** mit reichem Glasstengelbehang Wert 35.— **jetzt 22.50** bis **12⁵⁰**

**Küchenlampen** mit Messingblende und Rundbrenner . . . von **35** ₰ an

**Arm-Wandlampen** mit Kugelglocke 1,65 **60** ₰



**Salon-Kohlenkasten** schwarz lackiert m. hübschem Dekor . . . . . **2⁴⁵**

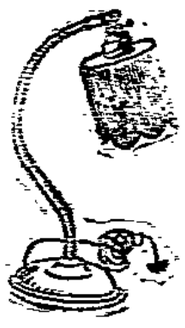


**Salon-Kohlenkasten** mit Malerei-Dekor . . . . . **2⁹⁵**

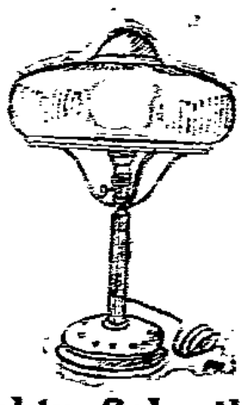
**Nachtlampe** **90** ₰

**Nachttischlampe** mit Papierschirm und Perlfransen . **1⁶⁵**

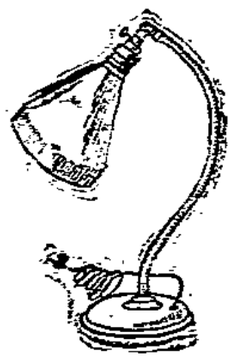
**Nachtlampe** **1⁷⁵**



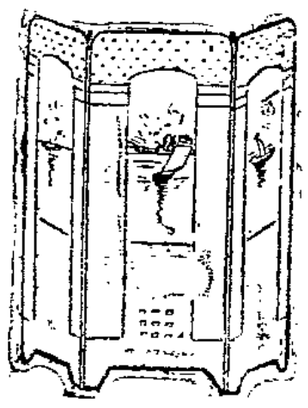
**Elektr. Nachttischlampe** **3⁸⁵**



**Elektr. Schreibtischlampen** von **4⁵⁰** an



**Elektr. Nachttischlampe** **3⁶⁰**



**Ofenschirm** 3teilig, mit vornehmem Malerei-Dekor . . . . . **11⁷⁵**

**Spirituskocher „Favorit“** ganz aus Messing . **1¹⁰**

**Petroleum-Heizöfen** mit Messing-Bassin . . . von **12⁰⁰** an

**Ofenvorsetzer** in reicher Auswahl . von **1³⁵** an

**Feuerhaken** mit Knopfstiel . . . . . **15** ₰

**Feuerhaken** mit Ring . . . . . **10** ₰

**Kohlenschaufel** . . . . . von **15** ₰ an

**Brikettzangen** fein lackiert . . . . . **95** ₰

**Kohlenfüller** . . . . . **1⁹⁰**

**Wärmflaschen** oval, mit Messingverschraubung . . . von **1³⁵** an

**Taschenlampen-Batterie** 6 Stunden brennend **48** ₰

**Taschenlampen-Batterie** 8 Stunden brennend **60** ₰

# Rudolph Karstadt

Nr. 224
22. Jahrgang

# Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 24. September 1915

# Kriegsbriefe.

## Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

### Kinder der Not.

. . . . ., den 13. Septbr. 1915.

Herzzerreißende Szenen erlebte ich im vergangenen Jahre in Ostpreußen, als die Zivilbevölkerung vor den hereinbrechenden Russen floh. Frauen, Kinder, Greise und Greisinnen, manche krank und elend, manche mit einigem Hausrat beladen, andere kaum notdürftig gekleidet, so strebten sie den Bahnhöfen oder den großen nach dem Innern des Landes führenden Straßen zu. Durch Sturm, Regen, Schnee und Eis, hungernd und frierend, suchten sie das Heil in der Flucht. Die Züge konnten die Massen nicht schnell genug fortschaffen. Warteräume, Hallen, Schuppen waren für viele Tausende von Flüchtlingen die Wohnung während banger Stunden am Tage. Furchtbar litten die Kinder und Kranken; viele von ihnen holte der Tod. Nicht nur auf den Schlachtfeldern, auch hier brach er wie der würgende Wolf in die Schafherde ein, grinsend nach seinen Opfern greifend. Groß war das Leid der gequälten Menschen.

Und doch hat das böse Schicksal andere noch schwerer, noch unbarmherziger, noch viel schmerzender getroffen. Die ostpreußischen Flüchtlinge brachten sich vor dem Kriegsgegner Deutschlands in Sicherheit; wer nicht flüchtete, litt unter der drückenden Faust und rohen Kriegssitte des Landesfeindes; aber all den Leidenden streckten sich aus Deutschland hilfsbereite Hände entgegen; ihnen schlugen mitfühlende Herzen, und nun ist Ostpreußen das Sorgenkind des ganzen Reiches.

Tiefere Wunden schlug der Krieg den Polen, Litauen, Juden, Letten und Deutschen in dem von Deutschen besetzten russischen Gebiet. Auch hier floh eine Anzahl von Einwohnern vor dem anmarschierenden Feinde. Dazu gehörte die russische Beamtenschaft. Auch die Polizeibüttel in Zivil, die sich als Portiers, Hausverwalter usw. bei den Nichtrussen einnisten, schlossen sich dem Zuge der Flüchtlinge an. Mit ihnen zogen die meisten der auf den sozialen Höhen Wandelnden, die reichen Polen, Juden, Litauer, Letten. Deren Sorgen und Interessen sind andere als die der Besitzlosen. Sie fühlen sich enger mit dem zarischen System als mit dem Schicksal ihrer eigenen Landsleute verbunden. Von der ärmeren Bevölkerung Polens, Litauens und Kurlands flohen nur wenige vor den anmarschierenden Deutschen. Viele erhofften von diesen vielmehr Erlösung von hartem Druck; sie glaubten, im „Feind" ihrer Regierung den helfenden Freund begrüßen zu dürfen. Aber Tausende, Zehntausende, Hunderttausende von der Zivilbevölkerung in Kurland, Litauen und Polen wurden von den Russen vertrieben, nach Rußland hinein. Nicht aus Sorge um ihre Sicherheit und ihr Wohl; unter Drohungen und mit roher Gewalt hetzte man sie von Haus und Hof, von der heimatlichen Scholle in eine ungewisse düstere Zukunft hinein. Oft ließ man ihnen kaum Zeit, das Allernotwendigste mitzunehmen. Wenn sie zurückkehren, finden sie ihr Eigentum verwüstet, zerstört, fortgeschleppt.

Einige entzogen sich dem Räumungsbefehl durch die Flucht ins Machtgebiet der Deutschen. In die Wälder krochen sie hinein, in Schlupfwinkeln suchten sie Schutz vor der russischen Faust. Des Zaren Untertanen wurden in zahlreichen Fällen von Soldaten des Zaren wie Feinde behandelt, mißhandelt und ausgeplündert. In Kurland, Polen und Litauen traf ich viele Einwohner, denen man nichts gelassen hatte, kein Stück Vieh, kein Huhn, kein Brot; ja, es passierte mir sogar, daß die Leute nicht mal mehr ein Krümelchen Salz im Hause hatten. — „Ruski alles fort . . ." Das war die Klage der bedauernswerten Menschen, von denen manche tränenden Auges um ein Stückchen Brot baten.

Sobald die Russen aus einem Ort vertrieben worden waren, kamen die freiwilligen Flüchtlinge zurück. Einige auf kleinen Wägelchen ihre geringe Habe mitführend, eine Anzahl Frauen, Kinder, die geretteie Habe auf dem Rücken schleppend, andere mit leeren Händen. So ziehen sie in ihre meist verwüsteten Wohnungen wieder ein . . . „Ruski kaputt." — Der Feind ist da; sie kommen zurück, sie hoffen, nun wenigstens der Gefahr der Verschleppung entronnen zu sein. Aber viele stehen vor dem Nichts; nicht tröstet sie der Gedanke, Rußland wird für uns sorgen, wird uns für den Verlust von Hab und Gut entschädigen! Von Rußland, von ihrer Regierung, fürchten sie nur Uebles. In die Wunden, die der Krieg ihnen schlug, träufelt nicht der Balsam der Gewißheit, daß Rußland für sie die helfende Hand öffnen werde. Das ist bitter. Vor dem Gefühl solcher Verlassenheit sind die Ostpreußen geschützt. Aber auch ihr seelisches Leid reicht an das unzähliger Polen, Litauer und Juden nicht heran. Im russischen Heere dienen viele Juden, Polen und Litauer. Sie kämpften, litten, bluteten und starben für Rußland, und dasselbe Rußland hetzt ihre Väter, Brüder, Verwandten und Freunde, treibt ihre Eltern, Geschwister, ihre Frauen und Kinder in Not und Elend, verübt an der jüdischen Bevölkerung alle Greuel des Pogroms.

Welche Gefühle müssen diese Soldaten beherrschen, wenn sie an das Los ihrer Angehörigen denken. Welche Qual für die Daheimgebliebenen, wenn sie daran denken, daß ihre Freunde und Verwandten für Rußland, das sie quält und peinigt, die Entbehrungen und Gefahren des Kriegsdienstes erdulden müssen.

Grau, öde, unheilvoll starrt ihnen die Zukunft entgegen. Was haben sie zu erwarten, was zu erhoffen, was bringt der Frieden? Die da starben, konnten nicht einmal die Fiktion mit ins Grab nehmen, der Krieg bringe ihrem Volke Befreiung, Erlösung. Die Toten werden nicht lebendig, den Lebenden leuchtet nicht die Sonne einer glücklicheren Zukunft. Was sie in jahrzehntelanger Arbeit erwarben, das vernichtete der Krieg, schwere Lasten nehmen sie mit hinein in die Zeit des kommenden Friedens, dafür starben ihre Männer, Väter, Söhne und Brüder unter Rußlands Fahnen, dafür durchkosteten sie alle Schrecken, Leiden und Qualen des Krieges. Unendlich härter traf seine schwere Faust die Polen, Litauer und vor allem die Juden im Zarenreich als die Ostpreußen.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

# Der Ruf nach Kartoffelhöchstpreisen.

Der Reichsausschuß für Konsumenten-Interessen hat, wie schon kurz berichtet, an den Staatssekretär des Innern die Forderung gerichtet, Kartoffelhöchstpreise festzusetzen. Die Forderung wird wie folgt begründet:

„Wir nehmen an, daß, sobald die Spätkartoffel . . . . . auf dem Markt erscheint, eine lebhafte Nachfrage eintreten wird, da sofort ein großer Teil der Bevölkerung sich den Bedarf sichern wird. Wir glauben diesen Bestrebungen nicht entgegentreten zu sollen, sind vielmehr der Meinung, daß diese Absicht soweit als möglich unterstützt werden muß. Die Versorgung der Konsumenten überhebt den Landwirt der Bemühungen, die Kartoffeln aufzubewahren, und für einen großen Teil der Konsumenten ist darum die Versorgung sichergestellt. Der große Ansturm auf dem Markt zeitigt nach aller bisherigen Erfahrung nur die unangenehme Erscheinung, daß sofort die Preise hinaufgetrieben werden. Daß diese Befürchtungen nicht unberechtigt sind, ergibt die Mitteilung des Deutschen Landwirtschaftsrates, wonach in der Provinz Hannover von den Händlern Kartoffeln zum Preise von 7—8 Mark der Zentner eingekauft werden, die Kleinhandelspreise bis zu 9 Mark erwarten lassen. Dieser Vorgang weist darauf hin, daß die Preistreiberei bereits in vollem Gange ist. Es ist deshalb die höchste Zeit, diesen Preistreibereien durch Festsetzung von Höchstpreisen zu begegnen; sollte eine künstliche Zurückhaltung der Ware vom Markt eintreten, so gibt die Bundesratsverordnung die Handhabe, durch Enteignung diese Bestrebungen zu durchkreuzen. Bei der günstigen Ernte könnte sich der Höchstpreis in mäßigen Grenzen bewegen. Er müßte vor allem die Aussicht auf weitere Steigerungen und übermäßige Zuschläge, wie es bei den früheren Preisfestsetzungen geschehen ist, ausschalten."

Für die Preisfestsetzungen macht die Eingabe die nachstehenden beachtenswerten Vorschläge:

„Wir bitten auch dringend, bei solchen Preisfestsetzungen nicht als Norm die Höhe der Futtermittelpreise in Ansatz zu bringen, sondern die der Produktionskosten. Wenn dem Landwirt unter Berücksichtigung der erhöhten Produktionskosten und eines mäßigen Betriebsgewinnes der Preis gesichert wird, so werden verständige Leute damit zufrieden sein. Es geht aber nicht an, daß die durch wüste Spekulation im Ausland hochgetriebenen Preise für Gerste und Mais, oder auch unsere sehr hohen Höchstpreise im Inland, als Grundlage genommen werden können für den Futterwert der Kartoffel. Das würde nur bedeuten, daß der Spekulation des Auslandes die Bereicherung im Inlande folgen müßte.

Nach Ermittelungen der Verwaltungen der Berliner städtischen Rieselgüter hat die Kartoffel einen Produktionswert von 1,25 Mk. pro Zentner. Da die Rieselgüter keine sehr günstigen Produktionsbedingungen haben, so dürfte diese Schätzung nicht zu niedrig ausgefallen sein. Würde man zu diesen Produktionskosten den sehr reichlichen Aufschlag von 100 Prozent gewähren, so käme man zu einem Höchstpreis für den Produzenten von 2,50 Mk., dem ein Höchstpreis für den Großhandel von 3,20 Mk. und von 3,80 Mk. für den Kleinhandel entsprechen würde. Bei Verkauf von zehn Pfund könnte dem Kleinhändler statt 60 Pfg. ein Aufschlag von 80 Pfg. oder ein Verkaufspreis von 10 Pfg. zugestanden werden. Richtpreise, die Ew. Exzellenz im Reichstage andeuteten, müßten sich unter diesen Preisen bewegen, da die von uns genannten Preise den weitgehendsten Ansprüchen von Produktion und Handel gerecht werden. Es wäre dann die Möglichkeit gegeben, je nach den Produktionsgebieten in mäßigen Schwankungen, die in der Bundesratsverordnung begrenzt werden müßten, die Preise unter oder über die Richtpreise zu stellen. Wir würden aber auch keine Bedenken haben gegen eine abgestufte Preisfestsetzung für große Bezirke; wichtig erscheint uns nur, daß zu gleicher Zeit Großhandels- und Kleinhandelspreise festgesetzt werden. Die Beibehaltung der Reichsstelle für Kartoffelversorgung halten wir für notwendig, sie muß in Verbindung mit den Gemeinden die Versorgung sicherstellen. Dabei wird es sich empfehlen, eine sichere Angabe über die Kartoffelbestände durchzusetzen, damit eine Einteilung der Verwendung erfolgen kann. Dringend notwendig ist es, daß den Gemeinden das Recht der Enteignung gewährt wird, damit Bestände, die ohne Grund oder zu Spekulationszwecken zurückgehalten werden, den Verbrauchern zugeführt werden können. Die Bezirke mit einer Ueberschußproduktion müssen zur Lieferung gezwungen werden; das würde möglich sein, wenn die Gemeinden oder der Kreis das Recht der Enteignung ausüben können.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

### Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung.

Amtlich wird gemeldet: Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 23. September eine Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel und die Ergänzung der bestehenden Vorschriften über die Höchstpreise und gegen übermäßige Preissteigerungen usw. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfs zu untersagen. Der Reichskanzler und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebes von ihrer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit dartun, sind Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Höchstpreise und gegen die übermäßige Preissteigerung usw. besonders zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit der genannten Vorschriften wird ferner dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Ver-

# Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

68. Fortsetzung.

Er küßte sein Weib, die Kinder und Enkel, segnete sie und bat sie, die Stube zu verlassen.

Er blieb mit Altnikol allein.

„Mein Sohn! Du bist ein Mann, und darum sei dir der letzte Seufzer vertraut und der letzte Gram, den ich auf Erden habe: mein Friedemann!

Mag er in Halle noch so geehrt sein, Friedemann kommt zu nichts, es ist ihm einmal nicht auf die Dauer beschieden. — Eine innere Stimme jammert und klagt mir's zu und läßt sich nicht betäuben. O, ich bin auch schuld daran, Nikol, ich hab' ihn gar zu sehr geliebt, guter Nikol, und das hat ihm Unglück gebracht! —

Das letzte Exemplar der Fugenkunst, das in meinem Pulte liegt, hab' ich ihm lange zugedacht und mit Glossen versehen. Schick' es ihm, wenn ich tot bin. Ach, ich hätte das Werk gar zu gern beendet! — Mir wird recht angst, mein Sohn! Ruf die Mutter!"

In wenig Augenblicken, während der Schweiß von ihm rann und er in sich erschauerte, waren die Seinen atemlos um ihn versammelt.

„So, nun ist mir wieder wohl, da ihr um mich seid! — Grüßt mir den Emanuel ja recht und den Christian. — Meinen armen Friedemann auch."

„Wenn's Friedemann traurig geht, bittet für ihn beim König Friedrich, der verläßt ihn nicht! Ja, das, das ist meine Zuversicht!"

Frisch gestärkt, fand er nun die alte Freudigkeit, die Erinnerung glücklicher Tage wieder, und er beschloß, das Lied, das ihm Ruhe gegeben im letzten Augenblick, zu verherrlichen. Und einmal noch die alte Begeisterung in sich entzündend, diktierte er Altnikol den vierstimmigen Choral: „Wenn wir in höchsten Nöten sein" in die Feder.

„Der soll die Kunst der Fuge schließen."

Nach dieser Anstrengung ward er sichtlich matt. Man legte ihn zurück in die Kissen. Die Hände Magdalenens in den seinen bergend, dämmerte er vor sich hin. — Zwei Stunden später überfiel ihn ein Schlagfluß, der ein hitziges Fieber nach sich zog, dem sein matter Körper nun nicht länger widerstehen konnte

Den dritten Tag darauf war Johann Sebastian hinübergeschlummert ins Land des Friedens. —

Die Welt schrie auf bei der Nachricht seines Todes, und Friedrich II., als er's hörte, stand starr vor Schreck, schloß sich im Federnzimmer ein, und seine Flöte klagte und weinte den ganzen Tag und hielt ein einsam Totenamt um den Verblichenen!

Jetzt erst begriffen die Menschen, was sie an ihm verloren. Aus seiner Asche stiegen seine Werke, die Stimmen seiner Schüler, seine Kunstapostel wurden laut und predigten seinen Ruhm. Wie Minerva aus dem Haupt des Zeus, so entsprang aus Sebastian Bach die glänzende Reihe von Tondichtern, die Deutschlands Ruhm wurden und ihm den Namen eines musikalischen Landes eintrugen. Jeder dieser sonst so verschiedenen Geister hat Sebastian Bach zum Sockel seiner Entwicklung, ist aus ihm erwachsen zu eigenster Persönlichkeit. Der letzte dieses Reigens, in dem sich's am klarsten abspiegelt, daß Bach der Vater seines Genius war, heißt Mendelssohn-Bartholdy.

Er setzte in dankbarer Verehrung dem Andenken des stillen Meisters vor der Thomaspforte zu Leipzig einen hohen, leuchtenden Denkstein. Zu ihm wallen die wenigen, die seinen echten Wert erkannt, und grüßen den Toten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war Ende Juli 1751, als ein Mann in mittleren Jahren, benebelt, gebückt vor Mattigkeit, eine Violine unterm Arm, durchs Gerbertor nach Leipzig kam. Er schritt um den Wall, der Geisterpforte vorüber, nach der Thomaskirche, als schäme er sich, in die Stadt zu kommen.

Es war alles so verändert. — Am Kantorhause zögerte er; dann sich zusammenraffend zu einem letzten Entschluß, klopfte er an

Niemand öffnete.

Er klopfte stärker.

Alles still.

Eine entsetzliche Angst überkam ihn und laut dröhnte die Tür unter seinen Schlägen.

Der Sohn will hinein zu seinem Vater.

Der Lärm machte die Leute in der Straße aufmerksam. Der Küster kam von der Kirche herüber.

„Mein Gott, Herr Friedemann! — Ach, das ist ein rechtes Unglück, nicht wahr?"

„Was, was ist ein Unglück?!"

„Na, haben Sie denn den Brief von Herrn Altnikol nicht gekriegt?"

„Brief? Altnikol?"

„Mein Gott, da wissen Sie gar nichts? — Erschrecken Sie nur nicht. Ihr Herr Vater ist tot! Die Mutter ist nach Naumburg zu Altnikoln gezogen, das Haus ist leer!"

„Tot! — Fort! — Leer!" lispelte Friedemann.

Starr, regungslos stand er vor der verödeten Stätte seiner Jugend. Er hörte nicht, wie der Küster ihm sagte, daß er ihm etwas zu übergeben habe, sah nicht, daß jener hinwegeilte und mit einem Päckchen wiederkam, das er in seine Hände legte: „Die Kunst der Fuge", sein Erbteil.

Ohne Laut, ohne Seufzer, ohne Tränen wendete sich der Sohn und ging hinweg.

Auf dem Kirchhof finden wir ihn wieder, er sucht die letzte Stätte seines Vaters.

Ein Schrei, ein langes, krampfhaftes Jammern tönt durch den Gottesacker. Friedemann liegt auf dem Grabe der Vaters und hält die Erde umschlungen!

Mein Tagewerk ist aus.

4. Dämon.

In einem wahren Eden, zwischen Bergen, Wäldern und Triften liegt in seliger Ruhe, in fast selbstsüchtiger Glückseligkeit das liebe, sonnige Arnstadt im Thüringer Wald und schert sich viel um den Wechsel der Zeiten. Die Leute sind da noch so kindlich naiv, so natürlich einfach, wie es eben nur ein Gebirgsvolk sein kann, zumal in der Zeit, von welcher ich rede, im 18. Jahrhundert. Da war noch keine Armut, keine Konkurrenz, kein Luxus und kein Bedürfnis. Im platten Aberglauben, in alle den mystischen Fiktionen, dem Abhub des Mittelalters, waren die Leute zufrieden. Alle Menschen sind fast verschwägert und verwandt, und Taufe, Trauung und Begräbnis, Gerichtstag und Erntefest scheinen die höchsten und alleinigen Dinge, welche die öffentliche Neugierde beherrschen, weil eben nichts Wichtigeres passiert. Selbst das Prozessieren ist noch nicht recht an der Tagesordnung. So geflissentlich sich nun auch einer um den anderen bekümmert und ihm in die Schüssel schielt, so hat doch das auch seine Grenzen in der Einförmigkeit, und trotz allem Glück verfehlt dies Paradies nicht, recht von Herzen langweilig zu sein.

In solch langweiligen Stunden begannen die Arnstädter oft mit frevelndem Mut, sich vom Schicksal etwas Skandal zu erbitten, irgendein Objekt, das ihr Interesse recht erregen, ihnen Stoff zur Unterhaltung geben möchte.

Ach, die listigen Götter erhören die Wünsche der Menschen zu ihrem Verderben!

Die Göttin der Bosheit legte also über Nacht den guten Arnstädtern ein Kuckucksei in die Wirtschaft.

Eines Tages nämlich kam von Erfurt herauf ein wackliges Wägelchen, in ihm saß ein vertrockneter hagerer Mann, etwa ein Vierziger, schäbig angezogen, und stieg im Gasthof „Zur goldenen Henne" ab. „Es wird ein Leinewandhändler sein," sagten die Leute, denn sie verfuhren viel Leinen- und Wollenfabrikate nach Erfurt, ja weit in den Norden hinein bis Hannover. Der Fremde sprach gar nicht Thüringisch, sondern so schön Hochdeutsch, „so vornehm," wie's die Leute nicht gewohnt waren. — Er machte auch gar keine Anstalt, Einkäufe zu besorgen, sondern flankierte in der ganzen Stadt und Umgegend umher und bekümmerte sich viel um die Maulaffen, die ihm nachstierten.

(Fortsetzung folgt.)

ordnung gegen übermäßige Preissteigerung und gegen einzelne Bestimmungen des Höchstpreise-Gesetzes nunmehr neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugelassen wird. Auch kann bei den erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Höchstpreis-Gesetz die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen der Oeffentlichkeit bekannt gemacht werden, wie dies in der Verordnung gegen die übermäßige Preissteigerung bereits vorgesehen ist. (WTB.)

### Regelung der Kartoffelpreise.

Amtlich meldet Wolff: Bedauerlicherweise führten die Befürchtungen, daß Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht oder doch nicht zu annehmbaren Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit, in der die vorwiegend Kartoffeln erzeugenden Bezirke mit der Ernte kaum begonnen haben. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung für Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteaussichten nicht begründet ist. Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsseitig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verschließt sich nicht der Überzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung. Nötigenfalls wird die Regierung die Sicherung des für die ärmere Bevölkerung der Städte- und Industriebezirke erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßregeln zuführen. Im gegenwärtigen Augenblick läßt sich der Bedarf an Eßkartoffeln nicht übersehen. Es kann nur davor gewarnt werden, durch übereilte Eindeckung einer nicht durch die Verhältnisse begründeten Preistreiberei Vorschub zu leisten. Besonders lebhaft erhobene Klagen aus den rheinisch-westfälischen Industriebezirken veranlaßten die Regierung zunächst für die Zufuhr großer Kartoffelmengen nach diesem Gebiet Sorge zu tragen.

### Die Kohlenfrage und die Regierung.

Im Reichsamt des Innern hat, wie die „Tägl. Rundschau" erfährt, eine Sitzung sämtlicher führenden Kohlenindustriellen und -Interessenten stattgefunden, in der die durch die herrschende Kohlennot geschaffene Lage beraten wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen wird voraussichtlich demnächst der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.

### Industrie und Staatssozialismus.

In einem offiziellen Bericht über die Gesamtvorstandssitzung des Verbandes sächsischer Industrieller finden sich folgende Ausführungen über die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen:

„In der Besprechung über diese wichtigen gesetzgeberischen Maßnahmen wurde von allen Seiten dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß der bei der Schaffung des Kohlenzwangssyndikats beschrittene Weg des Staatssozialismus etwa die Richtung künftiger deutscher Wirtschaftsgesetzgebung bedeuten könnte. Der Gesamtvorstand des Verbandes hat vor Jahren mit aller Entschiedenheit die Preispolitik und die Lieferungsbedingungen des Kohlensyndikats bekämpft und vertritt weiterhin den Standpunkt, daß Syndikate, welche über die unvermehrbaren Bodenschätze an unentbehrlichen Rohstoffen verfügen, sich staatlichen Eingriffen zu unterwerfen haben, wenn das Gesamtinteresse es erfordert. Die Art und Weise aber, wie in dem vorliegenden Falle seitens des preußischen Handelsministeriums der Versuch gemacht wurde, ein Privatsyndikat durch ein Zwangssyndikat zu ersetzen, falls nicht bestimmte Voraussetzungen erfüllt würden und die damit im Zusammenhang stehenden und sofort einsetzenden Bestrebungen des Reichstages, das Reich zu noch weitergehenden Eingriffen in das freie Selbstbestimmungsrecht des Unternehmertums zu veranlassen, muß auch von seiten der Fertigindustrie zurückgewiesen werden. Die Entwickelung unseres Wirtschaftslebens beruht auf der freien Initiative der deutschen Unternehmer und Kaufleute, und niemals wäre Deutschland zu seiner heutigen Blüte gekommen, wenn man etwa schon früher derartige Tendenzen der Unterbindung dieser Freiheit hätte verfolgen wollen. Gerade angesichts der Tatsache, daß es nach dem Kriege der Anspannung aller Kräfte bedarf, um das deutsche Wirtschaftsleben auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten und weiter zu entfalten, muß der Gesamtvorstand auf das entschiedenste dagegen Einspruch erheben, daß der hier beschrittene Weg der staatssozialistischen Regelung des Wirtschaftslebens etwa weiter verfolgt werde."

### Gegen Höchstpreise für Schweine

wendet sich eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung". Der Verfasser erklärt, daß in der nächsten Zeit mit einem Rückgange der Preise nicht zu rechnen ist und fügt dann hinzu: „Wir verfügen aber über Jungschweine in sehr großer Zahl, so daß nach deren Aufzucht und Mästung in absehbarer Zeit der Bedarf an Schweinefleisch wieder in der früheren Weise gedeckt sein wird. Wollte man aber jetzt mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine oder Schweinefleisch vorgehen, dann würden zweifellos die Züchter aus Sorge, daß bei dem Mangel an Futtermitteln die Aufzucht nicht rentabel wäre, davon ganz absehen." — Ganz neues Gepränonis! Wenn die Preise in erschwinglicher Höhe festgesetzt werden, dann werden einfach keine Schweine mehr gemästet.

### Teures Schuhwerk und Kapitalgewinne.

Seit langer Zeit müssen enorm hohe Preise für Lederwaren, insbesondere für Schuhwerk, gezahlt werden. Gegen eine mäßige Verteuerung der Lederpreise könnte man nichts einwenden, da die großen ausländischen Zufuhren fehlen und die Armee ungeheure Mengen Leder verbraucht. Aber die Statistik der Aktiengesellschaften für Lederindustrie zeigt, daß das Lederkapital den Krieg zur ergiebigen Profitquelle gemacht hat. Die Aktiengesellschaft für Lederfabrikation in München hat ihren Ueberschuß gegen das Vorjahr von 191 000 Mark auf mehr als 1½ Millionen gesteigert. Um trotzdem die Dividende von 4 auf „nur" 30 Prozent und nicht höher steigern zu müssen, hat sie einen Vortrag auf die Rechnung des nächsten Jahres in Höhe von 622000 Mark beschlossen. Die Nürnberger Lederfabrik, Aktiengesellschaft, vormals Schreier und Raser, hat im Kriegsjahre mehr verdient, als ihr Aktienkapital beträgt. Mit 400 000 Mark Kapital hat sie nämlich einen Reinprofit von 433000 Mark, also von 110 Prozent erzielt. — Höchstpreise gibt's ja nicht. Aber könnte denn der Bundesrat kraft seiner Vollmacht nicht z. B. bestimmen, daß alle Aktiengewinne über 5 Prozent hinaus für die Kriegszwecke konfisziert werden?!

### Völkerrechts-Utopisten.

Professor Dr. Schücking-Marburg, der von den Angriffen auf den Bund „Neues Vaterland" mit betroffen wurde, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die aus dem holländischen Anti-Orlog-Raad hervorgegangene „zentrale Organisation für einen dauernden Frieden", deren Vertrauensmann für Deutschland ich bin, beabsichtigt in keiner Weise die konkreten Friedensbedingungen zwischen den einzelnen kriegführenden Staaten zu beeinflussen, sondern nur zu bewirken, daß, ähnlich wie der Wiener Kongreß in der freien Stromschiffahrt und der Aufhebung der Sklaverei große Fortschritte für das Völkerrecht gebracht hat, solche auch durch den Weltfriedensvertrag angebahnt werden. Zu diesem Zweck soll der Weltfriedensvertrag für die Zukunft Bestimmungen bringen, die unserer Meinung nach geeignet sind, die Wiederkehr ähnlicher europäischer Katastrophen wie der gegenwärtigen zu verhüten. In diesem Sinne ist von uns im Haag ein Mindestprogramm aufgestellt, das mit Zustimmung der Zensurbehörde jüngst in der September-Nummer des „Völkerfriedens" veröffentlicht worden ist. Ich habe meine Beteiligung an den ganzen Verhandlungen von der ausdrücklichen vorherigen Zusage abhängig gemacht, daß von den konkreten Friedensbedingungen während der Haager Verhandlungen überhaupt nicht gesprochen werden dürfe. Diese Zusage ist mir erteilt und von mir den anderen Deutschen vorher mitgeteilt worden, sie ist auch von allen Beteiligten in der peinlichsten Weise eingehalten."

### Die kriegsfreudigen Nationalliberalen.

Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat in einer stark besuchten Versammlung, an der auch der Reichstagsabgeordnete Bassermann teilgenommen hat, folgende Entschließung gefaßt:

„Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen stimmt den Beschlüssen zu, die in der Sitzung der Landesvorsitzenden der Partei und in der letzten Sitzung des Hauptvorstandes gefaßt worden sind. Der Vorstand erwartet darum, daß der Krieg nicht nur zu Lande, sondern auch zur See und in der Luft bis zu einem vollen Erfolge durchgeführt werde. Er ist der festen Ueberzeugung, daß sich die Leitung der Partei mit ihrer Haltung in Uebereinstimmung befindet mit den Parteigenossen im Lande und darüber hinaus mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes, und dankt der Parteileitung für ihre in diesem Sinne geleistete vaterländische Arbeit. Von den Parteigenossen aber erwartet er, daß sie weiterhin im Lande in diesem Sinne wirken und alles tun, um eine nationale Geschlossenheit des Vorstandes für die Erreichung eines starken Deutschlands herbeizuführen."

### Hansabund und Bund der Landwirte.

In der Budgetkommission des Reichstages ist bei der Beratung über die Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern verlangt worden, die Pension nach dem Einkommen abzustufen, das der Gefallene zu Lebzeiten hatte. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes erklärte schließlich nach langem Hin und Her, daß der Bundesrat gewillt sei, nach dem Kriege eine Abänderung der Hinterbliebenengesetze in der gewünschten Richtung vorzunehmen, und daß bis zur erfolgten gesetzlichen Regelung auf dem Wege der Unterstützung die Ziele des Antrages möglichst erreicht werden sollten. Das Kriegsministerium hat nun Richtlinien aufgestellt, die bei Gewährung solcher Unterstützungen zu beachten sind. Die „Deutsche Tageszeitung" bucht dies als einen Erfolg des gemeinsamen Vorgehens des Hansabundes und des Bundes der Landwirte. Dieser Selbstbeweihräucherung muß entschieden entgegengetreten werden, weil es sich um ein Resultat handelt, an dem alle Parteien, und mit ganz besonderer Energie die Sozialdemokraten, mitgearbeitet haben. Uebrigens handelt es sich jetzt bloß um Unterstützungen, die einen Rechtsanspruch nicht begründen. Das Gesetz selbst wird erst nach dem Kriege kommen und es ist noch sehr fraglich, ob es auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügen wird. Wenn auch der Schatzsekretär schließlich dem Prinzip zustimmte, so ist damit nicht viel getan. Jedenfalls aber muß dem Versuch des konservativen Blattes, die tatsächlichen Vorgänge zu verschieben, entgegengetreten werden.

### Papst und Polenfraktion.

Der Klerikalismus erwartet vom gegenwärtigen Weltkrieg auch eine erhebliche Stärkung der päpstlichen Stellung. Wo es irgend geht, wird jetzt schon angebohrt, um Zusagen von den Regierungen in dieser Richtung zu erlangen. Die Zentrumspresse hat es daher auch der polnischen Fraktion des Reichstages übel genommen, daß sie die Gelegenheit im Reichstag nicht benützt hat, die römische Frage im Sinne der Zentrumsforderung zu erörtern. Der Abg. Seyda, stellvertretender Vorsitzender der polnischen Reichstagsfraktion, schickt der „Germania" eine Erwiderung auf Angriffe aus der Zentrumspresse, nach der die Polenfraktion unabänderlich auf dem streng katholischen Standpunkt des Verlangens vollständiger Unabhängigkeit des Heiligen Vaters nach der Absicht des Apostolischen Stuhles steht. Die Fraktion erwäge, wenn der Zeitpunkt zu einem Vorgehen in dieser Frage zu unternehmen sei. Uebrigens habe auch die Zentrumsfraktion in dieser Beziehung nichts unternommen und der Abg. Spahn sei in der Etatsrede nur mit einem Satz auf die römische Frage eingegangen. Die „Germania" ist von dieser Antwort unbefriedigt.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

**Die Preußische Verlustliste Nr. 335**

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 2., 4. und 5. Garde-Regiment z. F.; 6. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 3, 9 (i. Inf.-Regt. Nr. 150 und 1. Ersatz-Maschinengew.-Komp. des II. Armeekorps), 11, 15 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 231), 20, 21, 23, 26, 29, 31, 33, 35, 43, 45 (i. Radfahrer-Komp. des I. Armeekorps), 46, 50, 51, 56, 57, 58, 59, 61, 63, 65, 66, 67, 69, 75, 77, 78, 80, 81, 85, 86, 87, 88 (i. Inf.-Regt. Nr. 59), 90, 91, 92, 94, 95, 128, 129 (i. auch Res.-Feld.-Maschinengew.-Abt. Nr. 2), 141, 143 bis einschl. 148, 150, 151, 152, 157 bis einschl. 162, 164 bis einschl. 169, 172, 173, 176, 188, 330, 332, 335, 344, 353, 359 bis einschl. 363, 368, 369, 370, 371, 374, 375. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 5, 7, 11, 18, 20, 24, 26, 27, 32, 51, 60, 61, 65, 70, 72, 76, 77, 80, 81, 83, 84, 87, 88, 92, 93, 94, 130, 204, 205, 207, 227, 231, 234, 235, 236, 250, 254, 256, 260, 262, 269 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 270), 270. — Ersatz-Infanterie-Regiment Gropp (i. Inf.-Regt. Nr. 344). — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 10, 12 (i. Landw.-Inf.-Regt. Tietz), 18, 21, 25, 31, 33, 34, 49, 61, 66, 68, 84, 85, 87 und Regiment Tietz. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 9. — überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 4 des IV. Armeekorps. — Landsturm-Infanterie-Bataillone: Altdamm, Briesen, II Cöln, Colmar, Guben, I und II Königsberg. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: Nr. 8 des VI. Armeekorps (Freiburg i. Schles.), II Limburg. — Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Bataillon Münster. — Jäger-Regiment Nr. 2; Bataillon Nr. 10 (s. Jäger-Regiment Nr. 2); Reserve-Bataillone Nr. 1, 3, 4, 20, 21; Ersatz-Bataillon Nr. 11. — Radfahrer-Kompagnie Nr. 86, sowie Radfahrer-Kompagnien des I. Armeekorps und Müller des Gouvernements Libau; Reserve-Kompagnie Nr. 30; Radfahrer-Abteilung Königsberg Nr. 72. — Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 226 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 231); 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des II. Armeekorps; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 Posen; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; Festungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 18 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 68).

Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps; 1. Garde-Dragoner; 1. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 6; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 2, 13, 20; Husaren Nr. 9; Reserve-Husaren Nr. 5; Ulanen Nr. 5, 6, 7, 10, 11; Landwehr-Regimenter Nr. 90; Reserve-Abteilungen Nr. 43 und 47.

Feldartillerie: 5. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 5, 8, 11, 15, 17, 18, 23, 25, 34, 37, 38, 41, 42, 45, 47, 55, 56 (s. Feldartillerie-Regt. Nr. 17), 108, 201; Reserve-Regimenter Nr. 6, 9, 15, 16, 17, 43, 44, 56; Abteilung Nr. 203; Landwehr-Abteilung des IX. Armeekorps; 1. Landwehr-Batterie des XX. Armeekorps; Ballonabwehr-Kanonen-Zug Nr. 19.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 3, 9, 18 (s. Feldart.-Regt. Nr. 18); Reserve-Regimenter Nr. 4, 5, 8; Landwehr-Bataillon Nr. 2; Batterien Nr. 265 und 355. Schwere 12-Ztm.-Batterie Nr. 325.

Pioniere: 1. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 23, 31; Bataillone: I. Nr. 5, I. Nr. 6, I. Nr. 9, II. Nr. 11, II. Nr. 14, I. Nr. 16; Kompagnien Nr. 209 und 303; Reserve-Kompagnien Nr. 46, 47, 76, 85; 1. Landwehr-Kompagnie des Gardekorps, 1. des IX. und 1. des XIV. Armeekorps; Landsturm-Park-Kompagnie Nr. 2; Abteilung der 5. Kavallerie-Division. Scheinwerferzug Nr. 1 des Gardekorps; Leichter Scheinwerferzug Nr. 213; Feld-Scheinwerferzug Nr. 229; Reserve-Scheinwerferzug Nr. 42. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 256; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 114, 184, 195; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 8, 42 und 48.

Verkehrstruppen: Linien-Kommandantur Lodz. Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 18. Armee-Fernsprech-Abteilung Nr. 17; Fernsprech-Abteilung des XXI. Armeekorps. Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 28 der 2. Armee.

Train: Korps-Brückentrain Nr. 18; Fuhrparkkolonne Nr. 2 der 56. Infanterie-Division und Nr. 45. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 30 der 103. Infanterie-Division. Feldpäckereikolonne Nr. 119.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 5 des XIV. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 104; Fußartillerie-Munitionskolonne der Landwehr-Division Königsberg.

Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 27.
Armierungs-Bataillone.

**Marine-Verlustliste Nr. 50.**
**Sächsische Verlustliste Nr. 197.**
**Württembergische Verlustliste Nr. 270.**

## Schwieriger Feldpostverkehr im Osten.

Welche Schwierigkeiten die Feldpost besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu überwinden hat, zeigt nachstehende Schilderung aus einer vorgeschobenen Feldpostexpedition:

In der Regel ist der Standort der Stäbe des Armeekorps und der Division auch der Standort der Feldpost. Manchmal aber bleibt sie weiter zurück, wenn, wie jetzt im Osten, die Truppen ununterbrochen vorrücken und es deshalb gilt, auf der unter Umständen 150 Kilometer und längeren Landbeförderungsstrecke die Verbindung mit der letzten Eisenbahnstation oder mit besonderen von der Armee-Postdirektion vorgeschobenen Feldpoststützpunkten zu sichern. So war unlängst eine Feldpostanstalt 70 Kilometer vom Endpunkt der Eisenbahn vorgerückt, dann aber, während die Division weiterging, stehen geblieben, um die Rückverbindung zu sichern. Die Post aus der Heimat kam ziemlich regelmäßig, so schlecht es auch bereits um die dazwischenliegende Landstraße bestellt war. Denn schon nach den ersten 40 Kilometern vom Eisenbahnendpunkt ab kam kein Lastauto mehr vorwärts, und es mußte dort an einer besonders errichteten Postumschlagstelle alles auf Pferdewagen, teils Feldpost-, teils Bauernwagen, von denen der einzelne höchstens 10 bis 20 Postsäcke tragen konnte, umgeladen werden. Ganz übel wurde es dann aber mit der Weiterbeförderung der bei der Feldpostanstalt bearbeiteten Post bis zum fernen Standort des Stabes und der Truppen der Division. Vier Tage war die Post allein auf dieser Schlußstrecke, wo teilweise metertiefe Gräben und Löcher zu umgehen waren und der Weg einigemale durch Flüsse führte, unterwegs. 22 Kilometer täglich war die höchste Fahrleistung. Und auch dabei wurden die Postpferde noch so überanstrengt, daß nicht wenige nachher an Herzleiden eingingen. Die Division aber wollte natürlich ihre Post regelmäßig haben, koste es, was es wolle. Da machte sich der Vorsteher der Feldpostanstalt selbst auf den Weg, um nachzusehen, wo noch zu helfen war. Der mit einem Fahrer, einem Feldpostillon und dem Vorsteher besetzte leichte Kraftwagen mochte etwa 20 Kilometer zurückgelegt haben, und hatte gerade eine von Landsturmleuten besetzte Stellung passiert, als Gewehrfeuer hörbar wurde. Einige hundert Meter entfernt erschien eine Kosakenpatrouille. Dem Führer des Autos gelang es noch, auf der Straße zu drehen und eine kurze Strecke zurückzufahren. Hier gebot ihm jedoch ein Treffer in den Benzinbehälter halt. Der Postillon riß sein Gewehr an die Backe und feuerte. Einer der feindlichen Reiter, wohl der Führer der Patrouille, sank getroffen vom Pferde. Die andern machten kehrt, jagten davon, kehrten aber bald darauf mit Verstärkung zurück. Inzwischen hatte der unbewaffnete Feldpostvorsteher versucht, den Landsturmposten zu erreichen. Allein die Entfernung täuschte; er fand ihn nicht. Dafür zeigte ihm ein Blick zurück, daß die Kosaken bereits auf den Kraftwagen losritten. Wagenführer und Postillon waren verschwunden. Wie sich später herausstellte, waren beide nach Verschießung der Munition zurückgegangen, hatten sich zuerst hinter einem Steinhaufen versteckt, dann aber, fortwährend beschossen, unter großen Fährlichkeiten in einen nahe gelegenen Wald geflüchtet, von wo aus sie später einen gesicherten Rückzug antreten konnten. Der Feldpostvorsteher machte sich querfeldein davon, bis es ihm gelang, auf dem Hofe eines polnischen Bauern ein Versteck zu finden. Nach Einbruch der Dunkelheit trat er den Weitermarsch an, wanderte die ganze Nacht hindurch und kam schließlich am nächsten Vormittag an seinem Standort wieder an.

# Aus der Partei.

**In militärische Schutzhaft** wurde der stellvertretende Parteisekretär in Düsseldorf, Genosse Peter Winnen, genommen. Der Parteisekretär ist ebenfalls in Schutzhaft.

# Gewerkschaftsbewegung.

**Heeresdienst der Berliner Gewerkschaftsmitglieder.** Die Gewerkschaftskommission hat eine Zusammenstellung gemacht, aus der ersichtlich ist, wie viele Mitglieder der freien Gewerkschaften Berlins bis zum 1. Juli 1915 zum Kriegsdienst eingezogen sind, wie groß die Mitgliederzahl am 1. Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, und wie groß sie am 1. Juli 1915 war. Die Zahlen, welche sich auf alle der Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen beziehen, sind folgende:

| | |
|---|---|
| Mitgliederzahl am 1. Juli 1914 | 285 255 |
| Eingezogen bis 1. Juli 1915 | 109 971 |
| Danach müßten verbleiben | 175 284 |
| Es waren vorhanden am 1. Juli 1915 | 173 263 |
| Also Rückgang ohne die Eingezogenen | 2 021 |

Hieraus ergibt sich: Wenn man von der durch Einberufung zum Heeresdienst verursachten Minderung der Mitgliederzahl absieht, ist der tatsächliche Verlust an Mitgliedern so gering, daß er gar nicht in Betracht kommt. Man kann also sagen: Die Zahl der Mitglieder, so weit sie nicht heerespflichtig sind, ist stabil geblieben. Dies Resultat ist um so höher zu bewerten, als ja der Krieg manche fühlbaren Erschütterungen des Wirtschaftslebens mit sich gebracht hat und die Gewerkschaften während des Krieges fast gar keine Agitation betreiben konnten.

**Eine Gauvorsteherkonferenz des Transportarbeiterverbandes** nahm nachstehende Erklärung an: Die am 19. und 20. September 1915 in Berlin tagende Konferenz von Vertretern der Gau- und Ortsvorstände des deutschen Transportarbeiterverbandes hält die von der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Verlaufe des Krieges eingenommene Stellung für die auch im Interesse der deutschen Gewerkschaften allein richtige. Die Konferenz schließt sich der von der Generalkommission der Gewerkschaften und der Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände gegen das organisationsschädigende Treiben einiger Sonderbündler gerichteten Erklärung vollständig an. Auch sie erblickt in diesen Versuchen unverantwortlicher Quertreiber, Zersplitterung und Uneinigkeit in die Organisation zu tragen, eine große Gefahr für das erfolgreiche Wirken der Arbeiterschaft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete. Die Konferenz macht es deshalb allen Verbandsfunktionären zur unbedingten Pflicht, jedem Versuche, derartige organisationszerstörende Bestrebungen in unseren Verband hineinzutragen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

**Unterstützungserweiterungen im Bauarbeiterverband.** Eine Konferenz des Verbandsbeirats und -Ausschusses mit dem Verbandsvorstand, die vom 16. bis 18. September in Hamburg tagte, hat die Wiederinkraftsetzung der statutarischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen von 1. November d. Js. ab beschlossen. Mit diesem Tage wird die am 17. August 1914 eingeführte Notstandsunterstützung aufgehoben. Die Reichsunterstützung wird noch nicht wieder eingeführt. Entgegen der sonstigen statutarischen Bestimmung, wonach die Unterstützungsberechtigung für die ausgesteuerten Mitglieder erst dann wieder beginnt, wenn vom letzten Tage der voraufgegangenen Unterstützungsperiode an gerechnet ein Wartejahr von 52 Wochen verstrichen und das Mitglied während dieser Zeit erwerbsfähig gewesen ist und mindestens 44 Vollbeiträge gezahlt hat, soll für alle Mitglieder ein neues Unterstützungsjahr beginnen, sofern sie vom Tage ihrer letzten statutarischen Unterstützung oder seit dem 17. August v. Js. mindestens 44 Beiträge geleistet haben. Als Vollbeiträge werden auch die von der Notstandsunterstützung in Abzug gebrachten verminderten Beiträge angesehen. Um auch den nachweislich erwerbsunfähigen Kranken, die während der Außerkraftsetzung des Statuts Unterstützung nicht erhalten haben und deshalb beitragsfrei waren, mit dem 1. November den statutarischen Unterstützungsanspruch zu sichern, werden ihnen die während ihrer Krankheit verabfolgten Freimarken als Vollmarken angerechnet. Die Konferenz beschloß alsdann noch, zu Weihnachten den Familien der Kriegsteilnehmer nochmals eine Unterstützung zukommen zu lassen. Bisher ist diese Unterstützung während des Krieges dreimal zur Auszahlung gekommen. Sie hat dem Verbande bereits 336 000 Mark gekostet. Für die in Aussicht genommene vierte Auszahlung werden anderthalb Millionen Mark veranschlagt.

**Gefängnis wegen Nichtanmeldung einer Versammlung.** Der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Solingen des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt einen Tag Gefängnis, weil er eine Werkstattversammlung nicht angemeldet hatte. Gegen dieses Urteil soll Revision eingelegt werden.

**Kriegsverletzte und Kleinhandel.** Die Frage, wie für die durch den Krieg an ihrer Gesundheit geschädigten Volksgenossen in dauernd wirksamer Weise gesorgt werden kann und soll, gewinnt immer größere Bedeutung, je mehr die Zahl der Kriegsverletzten anwächst. Es kommt hierbei sehr wesentlich darauf an, daß die Kriegsbeschädigten — worunter neben den Verletzten auch die Kriegswitwen zu verstehen sind — nicht nur mit einer Rente abgefunden werden sollen, sondern daß ihnen auch Gelegenheit gegeben werden muß, ihre Existenz auf dem Ertrag eigener Arbeit aufzubauen. Am besten ist es deshalb, daß sie auch fernerhin in dem vor dem Kriege geübten Berufe tätig sind oder daß sie einen Beruf ergreifen, in dem sie ihre ihnen gebliebene Arbeitskraft am wirksamsten ausnutzen können. Falls ihnen diese Möglichkeit, auch unter Mithilfe entsprechender Organisationen, gegeben werden könnte, wäre dies die beste Lösung der Frage. Da dies aber in zahlreichen Fällen nicht möglich sein wird, erscheint es notwendig, daß die betreffenden Personen auch nach anderen Berufen Ausschau halten. Hierbei wird der Händlerberuf wohl der bevorzugteste Beruf sein, da ja auch schon vor dem Kriege zahlreiche Personen, die in ihrem bisherigen Beruf unmöglich geworden waren, dort Unterschlupf gesucht und gefunden haben. Der Händlerberuf übt seit langem auf zahlreiche Personen eine große Anziehungskraft aus, weil die allgemeine Auffassung dahin geht, daß zu seiner Ausübung die wenigsten Vorkenntnisse erforderlich seien und daß er am meisten einbringe. Auch die damit verbundene verhältnismäßige Unabhängigkeit trägt eine gewisse Anziehungskraft in sich. Da ist es denn sehr wahrscheinlich, daß die Kriegsbeschädigten in Massen in den Kleinhändlerberuf hineinströmen werden. Der bekannte Volkswirtschafter, Professor Dr. Wygodzinski (Bonn), behandelt in einem Artikel der „Sozialen Praxis" dies Thema und gelangt zu dem Ergebnis, daß man mit allen Mitteln unsere Invaliden und Kriegswitwen davor behüten müsse, im Kleinhandel eine neue Existenz zu suchen. Er weist mit Recht darauf hin, daß das Fehlen einer gründlichen Berufsvorbildung eine der Ursachen mit sei, weshalb so viele kleinhändlerische Existenzen Schiffbruch leiden, wozu dann noch das Fehlen eines genügenden Betriebskapitals und die daraus entspringende Borgwirtschaft kommt. Ein anderer Grund für die nicht wegzuleugnende Notlage der Kleinhändler besteht darin, daß der Kleinhändlerberuf überfüllt ist, weil sich in ihm nicht nur verkrachte Existenzen zusammenfinden, sondern auch Leute, die früher produktiv tätig, aber abhängig waren und nun eine scheinbar unabhängige Stellung suchen. Der in dem modernen Menschen steckende Freiheitsdrang treibt viele in den Händlerberuf hinein, die erst zu spät erkennen, daß die erwartete Freiheit nur ein Truggebilde ist. Wenn sich auch hier und da ein paar Leute emporarbeiten und dann als Lockvögel wirken, so bleibt die große Mehrzahl doch nach wie vor eingeengt und abhängig vom kaufenden Publikum und den Lieferanten. Immerhin aber wirkt der Anblick scheinbarer Unabhängigkeit und mühelosen Erwerbs überaus anziehend, woraus sich auch das bekannte Bestreben der Kleinhändler erklärt, ihren Beruf gegen allzu großen Andrang nach Möglichkeit abzusperren. Offenbar liegen schon heute die Erwerbsverhältnisse im Kleinhandel wenig günstig, und dies Verhältnis wird sich verschlechtern, wenn der Zudrang nach dem Kriege, wie zu befürchten steht, ein noch größerer werden wird als bisher. Darum, so schließt Dr. Wygodzinski seinen Artikel, ist es die Pflicht und Schuldigkeit aller derer, die in der sozialen Fürsorge für Kriegsbeschädigte tätig sind, daß sie ihre Schutzbefohlenen auf andere Erwerbsgebiete ablenken, wenn man diese nicht der Gefahr baldigster Enttäuschung und unhemmbarer Proletarisierung aussetzen will.

# Aus Nah und Fern.

**Ein russischer Erfolg.** Auf Franz-Josef-Land östlich Spitzbergen, das seit seiner Entdeckung durch österreichische Forscher als österreichisches Gebiet anerkannt wurde, ist laut einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera", von einer kurz nach Kriegsausbruch zur Rettung russischer Fischer ausgesandten russischen Expedition die russische Fahne gehißt.

**Verbrechen.** Wie aus Laucha (Unstrut) gemeldet wird, sahen Steinbrucharbeiter, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden, im Borntale eine weibliche Hand aus dem Erdreich ragen. Man grub nach und entdeckte die Leiche eines siebzehnjährigen Mädchens. Ein herbeigeholter Polizeihund verfolgte die Spur eines in Laucha wohnenden galizischen Steinbrucharbeiters, der aber noch nicht verhaftet werden konnte.

**Der Kampf um die Wursthäute.** Unser Münchener Bruderblatt bringt folgendes, heiter gestimmtes Geschichtchen, dessen Grundinhalt aber bitterernst die Not der Zeit schildert: In eine bekannte Bierstätte in München treten einige Arbeiter zur Nachmittagsvesperpause. Sie holen sich ihren Krug Bier an der Schenke und lassen sich an einem Tische nieder. Einer von ihnen verzehrt mit großem Appetit eine Blut- und eine Leberwurst ohne Bier. Die Wursthäute nimmt sein Kamerad in Beschlag, angeblich für die Katze zu Hause. Auch von mir und einem andern Gaste gehen die Wursthäute in seinen Besitz über. Ein Kollege reicht dem Sammler der Wursthäute ein Zeitungsblatt zum Einwickeln. Es wird zurückgewiesen mit dem Bemerken, der Zeitungsdruck sei gesundheitsschädlich. Diese liebevolle Sorge um die Katze setzt mich etwas in Erstaunen und leise Zweifel steigen in mir auf, ob die Wursthäute schließlich nicht eine andere bessere Verwendung finden. Von diesen Zweifeln sollte ich bald erlöst werden; denn aus dem Gespräch meiner Tischkollegen entnahm ich, daß Wursthäute klein geschnitten und zu Knödel verwendet werden können, wenn man solche hat! — Auf einem Fenstersims steht ein Teller, bedeckt mit einer Zeitung. Auf diesen Punkt richten sich wiederholt die Blicke des Wursthautsammlers. Ich sehe es ihm an, er schwankt in einem Entschluß, der schließlich doch in die Tat umgesetzt wird. Der Mann erhebt sich, macht einige Schritte, langt nach dem Teller, hebt das Zeitungsblatt und was kommt zum Vorschein? Wursthäute! Sie vereinigen sich mit den anderen zu einem hübschen Häufchen, von dem ich annehme, daß es für mehrere „Katzen" reicht. Aber nicht lange soll sich der Glückliche seines Besitzes erfreuen. Auf der Bildfläche erscheint die Kellnerin mit allen Zeichen der Entrüstung. Ich ahne nichts Gutes. Und nun kommt ein Wortgefecht, wie es eben eine in den höheren Semestern stehende Münchener Bierhebe liefern kann. Grollend kommt es von ihren Lippen: „Sie, wia hamas denn eigentli? Glaubns valleicht i hob dö Wursthäut für öahma zam to?" usw. Es erfolgt Gegenrede, das Wortgefecht nimmt größere Dimensionen an, auch einige Gäste nehmen Partei in dem Kampf um die Wursthäute und schließlich erscheint noch die Persönlichkeit auf dem Schauplatze, die die verhängnisvollen Wursthäute gefüllt hat und nun dazu berufen ist, dem Kampf um die Wursthäute ein Ende zu machen, der Metzger und Schenkkellner! Eine vierschrötige Gestalt, 150 Kilogramm schwer, mit Armen und Händen, die unstreitig in friedlichem Berufe eine segensreiche Tätigkeit entfalten, aber auch vermöge ihres Umfanges einem normalen Menschen Furcht und Schrecken einjagen können. „Siegst Maxi, der is," sagt die Kellnerin und dabei zeigt sie auf dem Sammler der Wursthäute. Jetzt hat der Kampf seine höchste Spannung erreicht, alles blickte auf den Schenkkellner. Was wird nun kommen. Aber das Gefürchtete tritt nicht ein. Mit einer Stimme, die an das Anzapfen eines großen Banzes erinnert, spricht der Biergewaltige: „Da herin muas a Ruah sei; und wenn koane is, nacha muas i oane stiften." Eine bezeichnende Handbewegung begleitet diese Drohung. Im nächsten Augenblick ist alles still. Man sieht abwechselnd bald den Schenkkellner, bald den Missetäter an. Dieser Augenblick scheint der Kellnerin am geeignetsten zu sein, um wieder in den Besitz ihrer Wursthäute zu gelangen. Ein schneller Griff und sie sind wieder ihr Eigentum und weg ist die Kellnerin. Befriedigt von dem Erfolg seines Eingreifens verläßt auch Maxi den Kampfplatz, um sich wieder einer besseren Beschäftigung zuzuwenden. Noch fünf Minuten und ich sitze wieder allein am Biertisch. Die Umsitzenden besprechen noch ein Zeitlang das Ereignis. Wer hätt jetzt dös glabt, sagte mein Nachbar, daß a mal a Zeit kimmt, wo d' Leut um de Wursthaut rafa. Dabei nimmt er seinen Maßkrug, um sich eine frische Maß zu holen, aber die Mühe ist vergeblich. Der Banzen ist leer und vor 6 Uhr wird nicht mehr gezapft.

**Ein russischer Baron von Polizisten erschossen.** Der Smolensker Gutsbesitzer Baron Meller Sakomelski, Mitglied einer in Rußland sehr angesehenen Familie, ist auf seinem Gute von einem Polizeitrupp erschossen worden. Der militärdienstpflichtige Baron, der allen Einberufungen nicht Folge geleistet hat, wurde von der Polizei, als er nach einjähriger Abwesenheit auf seinem Gute erschien, verfolgt und büßte seinen Versuch, sich in den Wald zu flüchten, mit dem Tode.

**Schwere Dynamit-Explosion in Neuyork.** Beim Bau des Tunnels der neuen Untergrundbahn ereignete sich eine Dynamit-Explosion. Sieben Personen wurden getötet, fünf Arbeiter und zwei Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in einem durch die Explosion aufgerissenem Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Panik ausbrach. Mehrere Frauen zertrümmerten mit den bloßen Händen die Fensterscheiben, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Straße, in der sich das Unglück ereignete, war sehr belebt, da aber die Fußsteige zu beiden Seiten der Straße unbeschädigt blieben, fielen nur einige Fußgänger in das Erdloch. Die Bauunternehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großes Felsstück abgesprengt, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz gebracht hätten. Im Augenblick der Explosion waren 70 Mann an der Arbeit, die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

# Literarisches.

**Arbeiter-Jugend.** Die soeben erschienene Nr. 20 des siebenten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Gesund sein! Von Heinrich Schulz. — Herbst. Gedicht von Jürgen Brand. — Sprengstoffe und ihre Wirkungen. (Schluß.) — Eine Sternennacht und ein Sonnentag in der Heide. (Schluß.) — Wie Wunden heilen. Von S. Drucker. (Mit Abbildungen.) — In Feindesland. Gedicht von Fritz Elsner. — Das Poleßje, ein Bollwerk Rußlands gegen Europa. Von Gg. Engelbert Graf. — Ein Brief aus der Schampanje. Von A. Köster. — Aus der Jugendbewegung.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

FREITAG SONNABEND
Große Ladungen 3858
Lebensmittel
zu billigsten Preisen.

Feinste Tomaten 10 Pfund 2.60 . . . . . Pfund 28 ₰
Weisskohl große feste Köpfe . . . . . 20 ₰
Feinste Tafelbirnen süß und saftig, Pfd. 15 ₰

| | | | |
|---|---|---|---|
| Junge Wurzeln | Bd. 5 ₰ | Kochbirnen | Pfd. 10 ₰ |
| Rhabarber | Bund 5 ₰ | Kochäpfel | Pfd. 18 ₰ |
| Junger Spinat | Pfd. 25 ₰ | Tafel-Aepfel | Pfd. 25 ₰ |
| Brechbohnen | Pfd. 20 ₰ | Neue Wallnüsse | Pfd. 55 ₰ |
| Schnittbohn. | Pfd. 20 ₰ | Meerrettig | Stange 10 ₰ |
| Wirsingkohl | 15 ₰ | Kürbis | Pfd. 7 ₰ |
| Rotkohl | Kopf 20 ₰ | Zwiebeln | Pfd. 24 ₰ |

Sellerie-Knollen zu Salat 10 ₰ 6 ₰ 4 ₰
Salat-Gurken . . . . . Stück 15 ₰
Erfurter Blumenkohl . . . . 20 ₰
Lissaboner Weintrauben Pfd. 70 ₰
Blaue Brüsseler Trauben Pfd. 80 ₰

Eine Ladung Zitronen 10 St. 48 ₰

| | | | |
|---|---|---|---|
| Maismehl | Pfd. 45 ₰ | Grüne Seife | Pfd. 48 ₰ |
| Sago | Pfd. 60 ₰ | Kernseife | Stück 35 ₰ |
| Tafelreis | Pfd. 70 ₰ | Seifenpulver | Paket 13 ₰ |
| Reismehl | Pfd. 70 ₰ | Soda | Pfd. 5 ₰ |
| Salz | Pfd. 10 ₰ | Bleichsoda | Paket 9 ₰ |
| Fleischbrüh-Würfel | 10 St. 25 ₰ | Borax | Paket 10 ₰ |
| Kaffee | m. Gewürz ℔ 98 ₰ | Kompos.-Kerz. | St. 9 ₰ |

Zucker gemahlen Pfund netto 25 ₰

Tilsiter Käse fett und pikant . . Pfd. 75 ₰
Holländer Käse . . . . . Pfd. 90 ₰
Limburger Käse . . . . . Pfd. 100
Harzer Käse goldgelb . . . 4 Stück 15 ₰

Sardinen in Tomaten . . . . . Dose 28 ₰

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sardinen in Oel | Dose 33 ₰ | Halberst. Würstchen | Stck. 10 ₰ |
| Sprotten in Oel | Dose 33 ₰ | Anchovis-Paste | Tube 35 ₰ |
| Gabelbissen | Dose 55 ₰ | Kronsbeeren in Zucker ℔ | 50 ₰ |
| Appetit-Sild | Dose 48 ₰ | Himbeer-Marmelade | Pfd. 70 ₰ |
| Heringe in Tomaten | 59 ₰ | Pflaumen-Marmel. | Pfd. 50 ₰ |
| Heringe in Gelee | 70 ₰ | Frischobst-Marmel. | Pfd. 55 ₰ |
| 1 Paar Halberstädter Würstchen mit Kraut | Dose 70 ₰ | Reines Oliven-Öl | Fl. 1.10 60 ₰ |

10 Pfd. Zuckerhonig im Emaille-Eimer . . . . . 3.80

Vom Lübecker Schlachthof täglich
Jg. Rindfleisch . . . . Pfund 90 ₰
Bratenstück . . . Pfund 100
Rinderhack . . . . . Pfund 120
Rollfleisch . . . . . Pfund 130
Beefsteak . . . . . Pfund 140
Kalbfleisch . . . . . Pfund 90 ₰
Bratenstück Pfd. 100 u. 110

Im Erfrischungs-Raum:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Grog | Rum, Wein oder Arrak, in Karaffe 25 ₰ | Würstchen | mit Salat 20 ₰ |
| Glühwein | . . . Glas 25 ₰ | Pudding | mit Vanillesauce . . . 15 ₰ |

HOLSTENHAUS
G. m. b. H. Lübeck

Suche zu sofortig. Antritt

**5–6 ordentl. Frauen**

sowie einige

**kräft. Hausburschen**

und einen

**älteren Arbeiter.**

Zu melden bei (3863

**Aug. Scheere,**

Beim Retteich 14.

---

Zum 1. Jan. 1916 Schwartauer Allee 85 **3. Etage**, enth. 3 Zim. und Zubehör, an ruhige Mieter. 3862) Näheres das. Parterre.

---

Mob. freund. modl. **Zimmer** mit Gas oder elektr. Licht für 1 od. 2 Herren ges., mögl. Nähe d. Schwartauer Allee. Ausf. Ang. m. Pr. u. **G G 25** an d. Exp. (3866

---

**Eine Ziege zu verkaufen.**

3852) **F. David, Moisling.**

---

**Die Arbeitsgarderoben**

von

**Bahr & Umlandt**

— Breite Straße 31 —

sind anerk. preisw. u. haltbar.

| | |
|---|---|
| Zwirnhosen | 1.40 b. 3.50 |
| Pilothosen | 2.50 b. 5.50 |
| Maurerhosen | 2.90 b. 7.50 |
| Gen. Cordhosen | 4.00 b. 9.50 |
| Schlosseranzüge | 2.80 b. 5.00 |

Klapp- und Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise 1) rote Lubecamarken.

---

**Ohne Brotmarken!**

| | | |
|---|---|---|
| Maniokamehl | Pfd. | 42 ₰ |
| Kartoffelmehl | „ | 35 ₰ |
| Sagomehl | „ | 60 ₰ |
| Reismehl | „ | 65 ₰ |
| Weizengries | „ | 48 ₰ |
| Graupen, grob | „ | 45 ₰ |
| Gerstengrütze | „ | 50 ₰ |
| Gerstenflocken | „ | 60 ₰ |

**Eduard Speck,**

3865) Hüxstraße 80 u. 82.

---

# Extra-Preise

3861 für

# Konfitüren

| | | |
|---|---|---|
| Verschiedene Creme-Pralinés | ¼ Pfd. | 30 ₰ |
| Fondant-Mischung | ¼ Pfd. | 25 ₰ |
| Likörbohnen | ¼ Pfd. | 30 ₰ |
| Künstliche Früchte | ¼ Pfd. | 20 ₰ |
| Feine Relief-Schokolade | ¼ Pfd. | 50 ₰ |
| Kräftiger aromatischer Kakao | ¼ Pfd. | 60 ₰ |
| Schokoladen-Pulver gar. rein | ¼ Pfd. | 45 ₰ |
| Feine Bruch-Schokolade | ¼ Pfd. | 38 ₰ |
| Feine Block-Schokolade, | 400 Gr. | 1.30 |
| Extrafeine Block-Schokolade | Pfund | 1.60 |
| Eiweiß-Bruch-Keks | ¼ Pfd. | 25 ₰ |
| 1 Pfd. gemischte Marmelade in Feldpost-Packung | | 70 ₰ |
| 1-Pfd.-Dose Aprikosen-Apfel-Marmelade | | 80 ₰ |
| 5-Pfd.-Eimer Ia. gemischte Marmelade | | 2.40 |
| 5-Pfd.-Eimer Ia. Apfel-Marmelade | | 2.90 |

# Rudolph Karstadt

---

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt

**4. 10.**

z. B. kompl. Betten v. 12.50 M an

Federn per Pfd. v. 45 ₰ b. 4 M.

2) **Rote Lubeca-Marken.**

---

**Taschenuhren**
**Weckuhren**
**Wanduhren**
**Goldwaren**
**Silberwaren**

empfiehlt billigst 3869

32 **Willi Westfehling,** Holstenstraße. 32

---

**Für unsere braven Soldaten**

| | |
|---|---|
| **Leibwärmer,** reine Wolle | (3601 98 ₰ an |
| **Kniewärmer,** reine Wolle | 98 ₰ an |
| **Brustschützer** | 48 ₰ an |
| **Unter Hosen** | 1.68 an |
| **Normal-Hemden** | 1.95 an |
| **Socken,** wollene | 95 ₰ an |
| **Handschuhe** | 38 ₰ an |

**Schals** sowie alle anderen **Militär-Ausrüstungs-Gegenstände** billigst.

**Johannes Holst**

**Kohlmarkt. Markt 6.**

---

| | | |
|---|---|---|
| Pa. jg. Rindfleisch | p. Pfd. | 80 ₰ |
| „ „ Roastbeef m. Fil. | „ | 110 ₰ |
| „ Rollfleisch | „ | 130 ₰ |
| „ Scheibenbeefsteak | „ | 150 ₰ |
| „ Schweinefl., Bratenst. | „ | 140 ₰ |
| „ Karbonade | „ | 150 ₰ |
| „ Kuheuter | „ | 110 ₰ |
| „ ger. Schinken | „ | 160 ₰ |
| „ Leberwurst i. Dosen | „ | 140 ₰ |
| „ Kalbfleisch | „ | 80 ₰ |
| „ Kalbskeulen u. Rück. | „ | 100 ₰ |

fetten und mageren Speck.

**Karl Lahrtz,** Böttcherstr. 14—16

vorm. **M. Lahrtz.** (3856

---

# Winterausrüstung
## für die deutschen Gefangenen in Sibirien.

### Der russische Winter steht vor der Tür.

Es gilt unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute mit dem Notwendigsten auszurüsten, damit sie die Härten des sibirischen Winters überstehen.

Auf Anregung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums hat sich das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abt. für Gefangenenfürsorge Berlin, mit den Landesvereinen zusammengeschlossen, um im ganzen deutschen Reiche

**100 000 Liebesgabenpakete**

mit nachfolgendem Inhalt zusammenzubringen:

| | |
|---|---|
| 2 Hemden, davon 1 wollenes | 2 Taschentücher |
| 2 warme Unterhosen | 1 Handtuch |
| 2 Paar wollene Strümpfe | 1 Hosenträger, ohne Gummi |
| 1 gestrickte Weste mit Ärmeln oder Sweater | 1 Stück Seife |
| 1 Paar Fingerhandschuhe | 1 Löffel |
| 1 Paar Fausthandschuhe | 1 unzerbrechliche Eßschale |
| 1 Paar Pulswärmer | 1 Zahnbürste |
| 1 Kopfschützer | 1 Kamm |
| 1 Brustschützer | 1 Näh- und Stopfzeug |
| 1 Paar Kniewärmer | 1 Blei- und Tintenstift |
| 1 Leibbinde | 1 Ungeziefermittel |
| 1 Schal | 1 Paar Pantoffeln |

**Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der russischen und deutschen Regierung hat das Schwedische Rote Kreuz es freundlicherweise übernommen, die Sendungen in die Gefangenenlager Sibiriens zu leiten und dort zur Verteilung zu bringen. Dadurch ist eine Gewähr geboten, daß die Sendungen in die Hände der Gefangenen gelangen.**

**Jede Familie hat die Gelegenheit, ihren gefangenen Angehörigen das Notwendigste zukommen zu lassen, denn wenn auch die Sendung unpersönlich abgeht und ausgeliefert wird, bietet die Anzahl der Pakete eine Gewähr, daß jeder einzelne Gefangene sein Paket aus der Heimat erhält.**

**Lübeck hat die Ehrenpflicht, seinen Anteil an dieser Liebesgabensendung zu liefern, zumal es eine bedeutende Anzahl von Gefangenen in Rußland hat.**

Der Inhalt eines jeden Paketes hat einen Wert von 40.— Mk. Mindestens 200 Pakete müssen in Lübeck zusammengebracht werden. 3848

Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel wird am

**Sonntag, dem 26. September**

**ein Opfertag**

für unsere Gefangenen in Rußland stattfinden.

Jeder gebe bei der Haussammlung durch die Jugendwehr wenigstens

**eine Mark**

oder überweise größere Beträge auf „Sibirisches Konto" bei der Hollmenbank, Königstr.

Außerdem ist die Annahme für die oben bezeichneten (neuen, ungebrauchten) Sachen im Gelben Saal des Stadttheaters von Montag, den 27. bis Mittwoch, den 29. September von 10—1 und 5—7 Uhr geöffnet.

**Hilfe tut not, gebt schnell und reichlich!**

**Vereine vom Roten Kreuz Lübeck**
**Abt. Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene.**

---

Empfehle ab meinem Lager Drehbrücke:

**Ia. Braunkohlenbriketts**

zu billigsten Preisen.

**Christian Gäde**

Fischergrube 4.
Fernsprecher 242.

3860

---

**Billig! Sonnabend morgen und abend**

in der Markthalle Stand 13, 14, 15: (3853

**Junges schönes Ochsenfleisch . . . . Pfd. nur 80 u. 90 Pfg.**
**Junges schönes Rindfleisch . . . . . Pfd. nur 80 u. 90 Pfg.**
**Schönes Kalbfleisch Pfund nur 80 u. 90 Pfg. Schöne Kalbskeulen von 20—30 Pfund Pfund nur 1 Mk., auch in Stücken. Beefsteak, zart und mürbe, Rouladen, Gulasch, Filetbraten, Sauerbraten,** alles hiesige Ware vom Schlachthof empfiehlt

**Billig! W. Strohfeldt. Billig!**

---

**Geschäftseröffnung.**

Hierdurch den werten Einwohnern von Klein-Mühlen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage ein

**Kolonialwaren-Geschäft**

eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, durch aufmerksame reelle Bedienung meine werte Kundschaft zufrieden zu stellen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

3854) **Frau M. Steffen, Klein-Mühlen.**

---

**1000 Mark!**

in bar zahle ich demjenigen, welcher mir nachweist, daß meine bis

**25 % billigeren Zigaretten**

nicht beste echte Originel-Marken sind!

**100 000 Stck. Zigaretten** 1—1½ Pf. nur **100 Stck. 75 Pf.**

**Zigarren!! Gelegenheitskauf!** 100 Stck. Mk. 3.75, 4.—, 4.25, 4.50 ꝛc. bis 30 % unt. reg. Preis! 10 Stck. z. Kistenpreis! Feldpostp. gratis!

**Schüsselbuden 18, I. Etage. Mühlenstr. 11. Tel. 418.** **Grundmann**

Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer. (3780

---

**Knochenschrot**

**als Hühner- u. Schweinefutter**

sehr geeignet

in besonders guter Ware, liefert täglich frisch (3855

das Pfund **20 ₰**

bei Abnahme von 10 Pfund u. mehr

das Pfund **nur 15 ₰**

**Thüringer Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik**

**Aug. Scheere**

**Beim Retteich 14.**

---

**Feldpostbriefe**

**5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.**

**Feldpostkarten**

**10 Stück 5 Pfennig**

hält vorrätig

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,**

Johannisstraße 46.

---

**Volksküche.** 3857

**Sonnabend, d. 25. September:** Graupensuppe, Weißsauer mit Klößen, Schweinefleisch und Kartoffeln.

**Sonntag, den 26. September:** Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Apfel u. Kartoff.

**Montag, den 27. September:** Maisgriessuppe, Klops mit Zwiebeltunke und Kartoffeln.

**Dienstag, den 28. September:** Rübensuppe, Schweinefleisch u. Kartoffeln.

---

**Zwetschen**

— schöne reife Frucht —

empfiehlt (3867

**C. Straubing,**

Moislinger Allee 10.

---

**Schützengraben Weslee.** (3535

Täglich 3-6 Uhr. Eintritt 20 Pfg.